

Sunny Munich &
Cedric von Starkenberg

Die nymphomane Chefin aus Linz!



*Sunny Munich &
Cedric von Starkenberg*

Die nymphomane Chefin aus Linz!

Erotischer Roman

Impressum:

Die nymphomane Chefin aus Linz!

Erotischer Roman

Copyright © 2015 by Sunny Munich &

Cedric von Starkenberg

Cover by Teleprogress AG

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. JEde Verwertung und Vervielfältigung des Werkes ist ohne Zustimmung des Autors oder Verlages unzulässig und strafbar. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, sind vorbehalten! Ohne ausdrückliche schriftliche Erlaubnis des Autors oder Verlages darf das Werk, auch nicht Teile daraus, weder reproduziert, übertragen noch kopiert werden, wie zum Beispiel manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung und Datenspeicherung.

Zu widerhandlung verpflichtet zu Schadenersatz.

Alle im Buch enthaltenen Angaben, Ergebnisse usw. wurden vom Autor nach bestem Wissen erstellt. Sie erfolgen ohne jegliche Verpflichtung oder Garantie. Er übernimmt deshalb keinerlei Verantwortung und Haftung für etwa vorhandene Unrichtigkeiten.

Sämtliche Rechte der Bücher von Sunny Munich & Cedric von Starkenberg liegen bei:
Teleprogress AG, Industriestraße 21, CH-
6055 Alpnach-Dorf, eMail:
teleprogress@gmx.ch

Alle Rechte vorbehalten.

Weitere Informationen über den Autor
oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de
www.facebook.com/sunnyMunich6
sunny.munich@gmx.de
cedric.von.starkenberga@gmx.de

Ich freue mich über Anregungen,
Ideen und Diskussionen
über meine bisherigen bzw. künftigen
Bücher.

1

Marktgemeinde Hellmonsödt Oberösterreich

Im schwachen Mondlicht war der dunkle Wagen auf dem schmalen Feldweg nicht zu erkennen. Lediglich auf der Stoßstange spiegelte sich das matte Licht. Gelegentlich knisterte der heiße Motorblock leise. Sonst war kein Geräusch zu vernehmen.

Sämtliche Scheiben waren schon

seit einer Weile beschlagen. Fast eine Stunde lang parkte der Wagen bereits mit angezogener Handbremse dort. Dann öffnete sich ein Seitenfenster einen Spaltbreit.

Kurz darauf quoll die bläuliche Rauchwolke aus dem Auspuff, mit eingeschaltetem Rückfahrscheinwerfer glitt die Limousine langsam den lehmigen Waldweg hinab, wendete am Waldrand und entschwand mit aufgeblendeten Scheinwerfern in der Dunkelheit.

Das Gasthaus am Dorf sah ziemlich verfallen aus. Putz bröckelte vom Fachwerk, die Scheiben waren nicht gerade

sauber, die Dachrinne hatte sich beim letzten Sturm gelöst und wurde nur noch von zwei Schrauben gehalten. Ein Fensterladen hing schief und schlug in unregelmäßigen Abständen immer wieder gegen die Hauswand.

»Gasthof zur Post« prangte in dünner Leuchtschrift über dem schmalen Eingang. Drinnen döste der schmuddelige Wirt neben dem Zapfhahn über einer Zeitung von gestern, ein älterer Mann in grünem Loden schwieg seinen Tischnachbarn an, einen achtzehnjährigen Bäckergesellen. Vermutlich Vater und Sohn. Zwei halbe Liter schales Bier in

dickbauchigen Gläsern. Eine billige Zigarre qualmte mit einer normalen Zigarette um die Wette. Ganz hinten in der Ecke ödeten sich zwei Bauern an, die direkt vom Feld hierhergekommen waren, sie rochen nach Stall und Naturdünger. Die alte Pendeluhr am Eingang dröhnte zwölfmal.

Mitternacht in der
Marktgemeinde Hellmonsödt.

Gähnend reckte der Wirt seine Glieder, schaute vorsichtshalber noch einmal auf seine Digitaluhr mit Weltzeit-Anzeige, betrachtete die dürftige Kundschaft und gähnte dann so laut, dass kein Zweifel mehr daran bestand, dass er auf der

Stelle ins Bett wollte.

In diesem Augenblick knarrte die Tür. Eine etwa dreißig Jahre alte Frau betrat die Gaststube. Sie trug eine enge Jeans, war sichtlich geschminkt, ließ ihre mittellangen, blonden Locken wedeln und trat mit wiegendem Schritt auf den Wirt zu.

Großstadt, dachte dieser sofort, die kommt sicher aus der nur 16 Kilometer entfernten Linz.

„Guten Abend“, sagte die Frau höflich und lächelte. „Kann ich hier im Ort irgendwo übernachten? Ich bin auf der Durchreise und habe keine Lust mehr, heute noch weiterzufahren.“

„Hm... ja, äh...“, sagte der Wirt.

„Ich hätte noch’n Zimmer, wenn Sie das Bett selbst bezieh’n.“

„Klar, mache ich“, lachte die Frau. „Ich hole nur eben mein Gepäck.“

Der Wirt hatte mal davon gehört, dass in den feinen Hotels in der Großstadt eigens Pagen dafür abgestellt wurden, den Gästen das Gepäck aufs Zimmer zu tragen. Er lebte nicht hinter dem Mond!

„Lassen Sie nur, das mache ich schon. Nehmen Sie mal Platz, gnädige Frau!“

Er war stolz auf sich. »Gnädige Frau« hatte er gesagt. Wie sie es in den alten Filmen immer sagten, die im Fernsehen liefen.

„Ich heiße Gillern“, sagte die Frau. „Jasmin Gillern.“

„Wie Sie meinen, gnädige Frau“, murmelte der Wirt.

Wann hatte er schon einmal die Gelegenheit, eine wirkliche Dame mit »Gnädige Frau« anzusprechen.

Sie setzte sich an irgendeinen Tisch. Die beiden Bauern wurden zusehendsmunterer. Erzählten von kranken Kühen und defekten Traktoren. Vater und Sohn hatten inzwischen auch wieder ein belangloses Gespräch aufgenommen.

Auffallend, dass alle vier Männer während der Unterhaltung unablässig auf die Fremde blickten,

die jetzt ihre Jacke über die Stuhllehne gehängt hatte und ein geradezu unverschämt ausgebeultes rotes Shirt zur Schau trug. Die beiden Bauern mussten unwillkürlich an Kuheuter denken, als sie die Ballons sahen.

Auch Vater und Sohn konzentrierten sich jetzt nicht mehr ausschließlich auf ihr Gespräch. Beide blickten fasziniert auf die Kugeln, die straff vom Oberkörper der fremden Frau abstanden.

„Der schwarze Wagen“, fragte der Wirt, der mit einem Koffer und zwei Taschen hereinkam, „ist das ihrer, gnädige Frau?“

Sie nickte.

„Dann sind das auch ihre Koffer“, stellte er fest. Übrigens: außer dem schwarzen Wagen stand nur noch ein Fahrrad vor dem kleinen Dorfgasthaus.

„Bekomme ich noch einen Schluck zu trinken?“, fragte die attraktive Fremde.

„Bier oder Pils?“, wollte der Wirt wissen, als er die Koffer zunächst einmal in die Ecke stellte.

„Bourbon mit Ginger Ale“, sagte die Frau.

„Was ist das denn?“, fragte er.
„Das gibt's hier nicht.“

„Haben Sie einen Schnaps für mich?“, erkundigte sich die Fremde vorsichtig.

„Das ja, gnädige Frau.“

„Lassen Sie mich mal sehen“, meinte sie, stand auf, ging hinter die Theke und deutete auf eine Flasche Gin.

„Den da möchte ich gern.“

„Ich weiß ja nicht“, sagte der Wirt verlegen. „Die Flasche steht da schon über’n Jahr. Ob das Zeug noch gut ist?“

„Bestimmt“, erklärte die Frau lächelnd und setzte sich wieder.

„Sie müssen das ja wissen“, murmelte er, stellte ihr ein Glas und schließlich die ganze Flasche auf den Tisch.

Auch das hatte er in Filmen gesehen. Leute mit Geld ließen sich

nicht einen Schnaps nach dem anderen den Tisch bringen, damit man schön mitzählen kann, sie bestellen immer gleich ganze Flaschen.

„Haben Sie Tonic Wasser?“, fragte die Frau.

„Das weiß ich nicht so genau“, antwortete der Wirt. „Da muss ich mal im Keller nachsehen, ich glaube da steht so was rum.“

„Lassen Sie nur“, kam ihm die Frau entgegen, „dann nehme ich eben Mineralwasser ohne Geschmack. Und zwei Eiswürfel.“

„Eiswürfel?“, fragte er. „Um diese Zeit ist das schlecht.“

„Dann eben ohne“, strahlte sie

ihn an. „Ist doch egal.“

„Ja, wenn das egal ist...“,
wiederholte er und brach mitten im Satz ab.

Die beiden Bauern bestellten ein weiteres Bier. Auch Vater und Sohn rafften sich zu zwei neuen halben auf.

Plötzlich war Leben in der tristen Bude. Der Wirt schleppte die Koffer nach oben und die vier männlichen Gäste versuchten, durch besonders lautes Reden die Aufmerksamkeit der Frau aus der Großstadt auf sich zu ziehen. Von links hörte sie, dass es wohl mit dem Heu knapp werden würde, von rechts erfuhr sie, dass die Brötchen

auch immer kleiner würden.

Der Förster kam auch noch auf einen Schluck herein. Wie ein hypnotisiertes Kaninchen starrte er auf die Frau, wurde rot in seiner grünen Uniform und setzte sich zu den beiden Bauern.

Jasmin hatte aber nicht die Absicht, ihm Ärger zu bereiten und tat so, als würde sie ihn nicht kennen, obwohl sie vor einer halben Stunde noch fleißig in ihrem Auto gerammelt hatten und er ihr zum Dank seine Eichelhäher-Federn vermacht hatte.

„Hast einen neuen Hut?“, fragte einer der Bauern auch gleich. Jasmin musste lachen. Als der Wirt

zurückkam, flüsterte sie ihm etwas ins Ohr.

Er nickte und sagte laut und vornehmlich: „Die gnädige Frau möchte euch zu einer Runde einladen und fragt, ob ihr euch zu ihr setzt.“

Stühle polterten wie auf Kommando, eine Minute später saßen Vater und Sohn, die beiden Bauern und der Förster mit ihr an einem Tisch. Sie tranken Gin und Bier, Bier und Gin, Gin und Bier.

Als die alte Pendeluhr drohend eins schlug, schnarchte der Förster bereits, hatten auch die beiden Bauern ihre Köpfe zum Ausruhen auf den Tisch gelegt.

Nur Vater und Sohn hielten sich noch einigermaßen über Wasser. Der Wirt war ohnehin hellwach, denn er rechnete im Geiste immer wieder durch, was die Fremde zu bezahlen hatte.

Der Bäckergehilfe saß direkt neben Jasmin und roch nach kaltem Teig. Entweder litt er unter einer chronischen Bindehautentzündung oder das permanente Betrachten ihrer Brüste strengte ihn so an. Jedenfalls waren seine Augen stark gerötet.

Sein Vater konnte sich vor Müdigkeit kaum noch auf dem Stuhl halten, schaffte es nicht mehr, den Kopf zu heben. Stattdessen blickte

er unentwegt in den randvollen Aschenbecher.

Jasmin strich sich über die linke Brust und ließ die Hand über ihren Bauchnabel weiter nach unten zwischen ihre Beine gleiten. Mit einem Finger folgte sie der Hosennaht in ihrem Schritt, verharrte an einer ganz bestimmten Stelle und presste die Fingerkuppe immer wieder fest in den Hosenstoff.

Der Bäckergehilfe leckte sich über die Lippen, lud sie zu einem weiteren Gin ein und bemühte sich redlich, ein belangloses Gespräch vom Zaun zu brechen.

Ein dumpfer Knall zeigte an, dass

sein Vater mit dem Kopf auf die harte Tischplatte geschlagen war, dort verharrte und mit geschlossenen Augen über die Welt nachdachte.

„Herr Wirt, wo ist mein Zimmer?“, fragte die Frau.

„Hinten raus, die Tür ist offen“, sagte er schnell.

„Hinten raus also“, wiederholte Jasmin und schaute dem Bäckergesellen dabei tief in die Augen. „Hinten raus!“

Als sie das Gefühl hatte, dass er kapierte, verabschiedete sie sich und ging nach oben.

„Setzen Sie alles auf meine Rechnung“, erklärte sie dem Wirt,

der auf einem Skatblock einige Zahlenreihen addiert hatte.

„Jawohl, gnädige Frau“, erwiderte der Wirt.

Das alte Bauernbett in ihrem Zimmer war tatsächlich noch nicht bezogen. Mit einigen Handgriffen hatte sie es dann schließlich so hergerichtet, dass sie in die Federn steigen konnte.

Wie erwartet, machte sich draußen jemand bemerkbar. Kleine Steinchen wurden an die Fensterscheibe geworfen.

In der Dunkelheit konnte Jasmin nichts erkennen. Sie löschte das Licht im Zimmer und blickte erneut nach draußen. Doch außer den

Umrisen einer männlichen Gestalt war nichts zu sehen.

Eine Leiter wurde an ihr Fenster gerückt, dann ächzte jemand nach oben. Erwartungsvoll legte sie sich rücklings ins Bett, machte die Beine breit und hoffte, dass der kräftige Bäcker Geselle sie besteigen würde.

Doch als es nach Mischwald und Pulverdampf roch, wusste sie, dass der geile Förster zu ihr ins Zimmer geklettert war. Sie ahnte allerdings nicht, dass der Bäcker Geselle draußen heimlich auf der Leiter stand und sich einen runterholte, als sie sich vom Förster ficken ließ.

Diesmal schenkte er ihr gleich den ganzen Hut...

2

*Linz/Oberösterreich
Pacherstraße 6*

„Wo warst du?“, tobte der Mann.
„Wo hast du dich die beiden letzten
Tage herumgetrieben? Raus mit der
Sprache, oder...“

Müde blickte Jasmin ihren Mann
an.

„Leck mich doch am Arsch, du
Spießbürger!“, fauchte sie dann
zurück und wollte in ihr Zimmer

gehen.

„So geht das nicht weiter mit uns“, meinte er. „Du fickst dir die Seele aus dem Leib und lässt mich hier versauern. So geht das nicht weiter.“

„Wiederhol dich nicht dauernd!“, entgegnete sie. „Wenn dir das nicht passt, dann lass dich doch scheiden!“

Mit einem Schlag sank ihr Mann wie ein Häufchen Elend zusammen, heulte erbärmlich und winselte wie ein geschlagener Hund.

„Hör auf damit!“, herrschte sie ihn an. „Benimm dich endlich mal wie ein richtiger Mann!“

„Ich brauche dich doch so sehr“,

röchelte er, „du weißt das doch, ich kann ohne dich nicht leben, warum tust du mir das an?“

„Langsam reicht's mir aber!“, schrie sie. „Fick du deine Männerärsche und lass mich zufrieden!“

„Was kann ich denn dafür, dass ich bi bin“, winselte er wieder.

„Du bist nicht bi, du bist schwul wie ein Pavian. Macht ja nichts, aber ich stehe nun einmal auf steife Männerschwänze. Basta!“

„Du führst dich ja nur deswegen so auf, weil du das Geld hast“, murmelte er. „Darunter werde ich wohl ewig leiden müssen.“

„Willst du die Scheidung?“,

fragte sie sofort.

„Nein, nein, bitte nicht. Ich habe das nicht so gemeint. Bitte, versteh mich nicht falsch. Ich lasse dir natürlich jeden Spielraum, den du brauchst. Bitte, keine Scheidung!“

Zufrieden registrierte sie seinen Ausbruch.

„Ist ja gut“, tröstete sie ihn, „ich lasse mich nicht scheiden, und du kümmerst dich nicht darum, von wem ich mich ficken lasse, einverstanden?“

„Ja“, sagte er leise. „Ja. Einverstanden.“

Ihre Ehe war ohnehin ein einziges Blendwerk. Sie hatte ihren männlichen Partner zum

Repräsentieren. Was als Unternehmerin (Textilbranche) nötig ist. Er konnte durch diese Ehe seine homosexuelle Veranlagung kaschieren - und lebte außerdem nicht schlecht dabei. Sportwagen und zwei Wochenendhäuser, einige Tausender Taschengeld – kein Grund, sich zu beklagen.

Nicht gerade bester Laune schlief Jasmin ein. Am nächsten Morgen war sie schon um sieben Uhr in der Firma. Ausgerechnet heute hatte sie sich mit auffällig vielen Reklamationen zu befassen. Einige Stunden später war ihre Laune restlos verdorben. Die Sekretärin

meldete sich krank und meinte, in den nächsten drei Wochen wohl nicht aufkreuzen zu können.

Sofort rief Jasmin ihren Prokuristen an. Es müsste doch möglich sein, in einem Sechzig-Personen-Unternehmen angemessenen Ersatz zu besorgen. Doch dieser Dussel von Prokurist hatte zwar die Exportzahlen im Kopf, konnte der Chefin aber keine Aushilfe empfehlen.

Jasmin legte den Hörer weg, zupfte an ihrer weißen Bluse, die sie zum schwarzen Kostüm trug und entschloss sich, nach langer Zeit mal wieder durch ihren Betrieb zu gehen. Die meisten Mitarbeiter

kannte sie überhaupt nicht. Viel zu lange hatte sie sich von ihnen ferngehalten. Es machte ihr richtig Spaß, praktisch anonym durch den eigenen Betrieb zu laufen.

In der Fertigungshalle arbeiteten die Näherinnen, als würden sie im Akkord entlohnt. Die Bandmeisterin kam sich alle zwei Minuten als wichtigste Kraft des ganzen Unternehmens vor.

„Was machen Sie hier?“, herrschte sie die Chefin an. „Und überhaupt, wie sind Sie denn angezogen! Wollen Sie hier eine Party feiern?“

Wie eine verschüchterte Primanerin zog die Chefin den Kopf

ein und ging schnell weiter. Eine hochschwangere Näherin mühte sich im Schweiß ihres Angesichts, zwei Knöpfe an die Sportmanschetten zu nähen. Jasmin ging zur Bandmeisterin zurück.

„Schicken Sie diese Frau sofort nach Hause. Sie soll erst wiederkommen, wenn sie einen gesunden Jungen zur Welt gebracht hat. Das Gehalt läuft weiter.“

Jasmin wartete keine Antwort ab und ging erneut zurück in den Fertigungssaal. Das Gedröhne der Maschinen ging ihr auf die Nerven. Die Luft war stickig und warm. Wie konnte ein Mensch hier überhaupt arbeiten! Sie beschloss, auf

schnellstem Weg Abhilfe zu schaffen.

Zwei junge Männer lagen unter einer angehaltenen Maschine.

„So ein Scheißladen!“, hörte sie einen sagen. „Solche Maschinen hat es im Mittelalter gegeben. Total veraltet, dieser Betrieb. Alles wird auf dem Rücken der Arbeiterinnen ausgetragen. Und von Sicherheitsvorkehrungen keine Spur. Das ist lebensgefährlich hier. Man sollte den Chef kastrieren!“

Interessiert hörte Jasmin zu.

„Hau ab, Mensch!“, fauchte sie einer der beiden Burschen an. „Wir brauchen keine Zuschauer beim Arbeiten.“

Jasmin machte auf dem Absatz kehrt, ging in ihr Büro zurück und ließ den Prokuristen zu sich kommen.

„Hören Sie, Herr Herberstorff“, begann sie, „nächsten Montag um neun Uhr findet eine Betriebsversammlung statt. Teilen Sie dem Betriebsrat mit, bis dahin sämtliche Forderungen zu Papier zu bringen. Außerdem stehen folgende Tagesordnungspunkte auf dem Programm: Schwangerschaftsurlaub, Sicherheit am Arbeitsplatz, Erneuerung des Maschinenparks, Verbesserung der Sozialleistungen. Ich danke Ihnen.“

„Wenn ich mir eine Bemerkung

erlauben darf“, sagte der Prokurist.
„Haben Sie bedacht, dass da eine ganze Reihe vermeidbarer Kosten auf Sie zukommt?“

„Noch ein solches Argument“, zischte Jasmin ihn an, „und ich fange mit finanziellen Einsparungen beim Prokuristen an!“

„Jawohl, Frau Gillern“, machte er einen lächerlichen Diener, „natürlich, Frau Gillern...“

Vor lauter Verbeugungen stieß er mit dem Hintern gegen die Tür.

Einige Tage später klopfte es gegen Feierabend an ihre Tür. Mangels Sekretärin rief sie selbst „herein!“

Ein junger Bursche im blauen Arbeitskittel erschien.

„Hier herrscht also jetzt ein neuer Ton“, stellte er vorsorglich fest, setzte sich in einen Sessel und zündete sich eine Zigarette an.

Jasmin amüsierte sich.

„Da Sie als Chefin mit uns nichts zu tun haben wollen, muss ich eben zu ihnen kommen“, fuhr er fort. „Ich heiße Kilian Botsch und bin der Jugendvertreter in diesem Laden. Und ich will ihnen jetzt mal sagen, was uns hier nicht passt.“

„Darf ich ihnen etwas zu trinken anbieten?“, fragte Jasmin freundlich. „Kaffee, Wasser oder Orangensaft?“

„Orangensaft“, sagte der Jugendvertreter und fügte dann noch artig ein „Bitte“ hinzu.

„Also, was genau wollen Sie von mir?“, fragte Jasmin den jungen Mann.

„Weniger Arbeit, mehr Geld, bessere Sozialleistungen und Beteiligung am Umsatz, wenn Sie's genau wissen wollen!“

„Ja“, erwiderte Jasmin. „Ich will's genau wissen. Ich habe, glaube ich, diesen Dingen zu lange zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.“

„Stimmt!“, stellte Kilian fest. „Sie haben sich nicht um uns gekümmert. Das ist Mist!“

„Entschuldigung“, sagte Jasmin

amüsiert. „Entschuldigen Sie das bitte.“

„Sie können ruhig »du« zu mir sagen“, meinte er. „Ich bin da nicht so pingelig und entschuldigen brauchen Sie sich auch nicht dauernd. Erfüllen Sie unsere Forderungen und Sie werden mich in zwei Minuten los.“

„Welche Forderungen, raus damit!“, lachte Jasmin.

„Komisch ist das nicht“, erwiderte Kilian ernst. „Hören Sie genau zu: Wir fordern eine Überstundenzulage von drei Euro pro Stunde, Abschaffung der Säuberungsarbeiten nach Arbeitsschluss, höheres

Urlaubsgeld, höheres Weihnachtsgeld und eine Sonderprämie bei einem besonders guten Jahresabschluss.“

„Und wie sieht das in Zahlen aus?“, fragte Jasmin.

„In Zahlen? Ja, ich muss doch erst mal mit ihnen klären, worüber Sie überhaupt verhandeln wollen. Zahlen nenne ich dann später.“

„Ich bin mit allem einverstanden, wenn ihre Forderungen nicht überzogen sind“, sagte Jasmin ernst.

„Sagen Sie das noch mal!“, meinte Kilian verwundert.

„Ich erkenne ihre Forderungen als gerechtfertigt an und bitte Sie, mir realistische Zahlen zu nennen.“

„Chefin“, meinte er leutselig, „kneifen Sie mir mal in den Hintern, damit ich glaube, was ich soeben gehört habe. Das kann doch alles nicht wahr sein. Ich spinne, ich träume, ich bin irre!“

Jasmin wollte ihm antworten, ging aber um den Schreibtisch herum und kniff ihn kräftig in den Hintern.

„Das kann doch alles nicht wahr sein!“, wiederholte er. „Ich spinne. Das glaubt mir kein Mensch!“

„Was glaubt ihnen kein Mensch?“, wollte Jasmin von ihm wissen.

„Dass Sie mit mir geredet haben, dass Sie unsere Forderungen im

Prinzip anerkennen, dass Sie um vernünftige Vorschläge bitten – und dass Sie mir in den Hintern gekniffen haben.“

„Du könntest noch eine ganze Menge mehr erreichen!“, sagte sie und lächelte geheimnisvoll. „Heute ist dein Glückstag.“

Jasmin dunkelte den Raum etwas ab und verriegelte die Tür. Kilians Unbefangenheit war einem gewissen Zweifel gewichen. Er hatte die Situation nicht mehr cool in der Hand. Die Chefin spielte ihre Möglichkeiten aus. Und, verdammt noch mal, die hatte welche! Das fing mit ihrem aufreizenden Gang an, mit ihrer weichen aufregenden

Stimme und endete – natürlich – bei ihrem Superbusen. Die ganze Firma redete nur noch von ihrem Atommeiler.

„Du, Kilian, ich mag dich. Ich finde das prima, wie du hier die Interessen deiner Leute vertrittst. Im Ernst. Doch, ich mag dich auch als Mann. Und wenn ich dir verspreche, dass das eine nichts mit dem anderen zu tun hat: meinst du, du könntest noch eine halbe Stunde nach Arbeitsschluss hier bleiben?“

„Ist nicht drin!“, sagte Kilian. „Ich will heute in die Disco, da muss ich mich langsam auf die Socken machen.“

„Hast du mitgekriegt, dass ich

Geschäftliches von Privatem deutlich trenne?“, fragte Jasmin und ließ ihn erst gar nicht antworten. „Ich frage dich privat, ob du für mich noch etwas Zeit hast.“

Diesmal war Kilian sichtlich überrascht. Er verstand nicht so recht, mochte sich aber auch keine Blöße geben. Zweifellos ahnte er, was ihm bevorstand, doch er glaubte nicht, was seine Augen sahen.

Seine attraktive blonde Chefin, die erst vor zwei Jahren diesen Betrieb geerbt hatte, knöpfte sich die Bluse auf. Dabei blickte sie ihn gierig an. Sie legte den dünnen Stoff zur Seite und holte mit beiden

Händen die ungeheuren Titten aus dem Spezialbüstenhalter.

Breitbeinig baute sie sich vor ihm auf, wobei sie unablässig ihre langen, steifen Nippel rieb.

„Das ist alles privat, Kilian“, säuselte sie. „Alles privat...“

Ihr teures Parfüm drang tief in seine Nase. Zitternd wogten ihre Riesentitten vor seinen Augen. Ein Meer von geilem Tittenfleisch, nackt vor seine Augen, auf dem Präsentierteller ausgebreitet, zum Berühren nahe.

„Hast du noch ein wenig Zeit?“, fragte die Stimme, die zu den gigantischen Titten gehörte.

Kilian kippte sich schnell den

Orangensaft hinter die Binde. Dann legten sich die Wunderbrüste auf sein heißes Gesicht. Er sah die Äderchen auf den Brüsten seiner Chefin, fühlte ihr Blut auf seiner Wange pulsieren und merkte nicht, dass sein Jugendvertreterschwanz zu einer beachtlichen Latte angeschwollen war.

Jasmin war sich immer noch nicht ganz sicher, ob ihre fraulichen Reize den jungen Mann verführen würden. Deswegen zog sie sich schnell aus. Splitternackt legte sie sich auf den dicken Teppich zu seinen Füßen.

„Das höhere Weihnachtsgeld kriegst du nicht durch“, flüsterte

sie, „aber ich möchte mit dir ficken. Jetzt sofort, auf der Stelle! Zeig mir deinen Schwanz! Mach, ich halte es vor Geilheit nicht mehr aus!“

Kilian hatte die Disco schon längst vergessen. Seine etwas blassen Wangen hatten sich etwas gerötet. Die wildesten Gedanken schossen ihm durch den Kopf, als er die Hose auf den Boden fallen ließ.

Er kam sich in seiner knallgelben Unterhose plötzlich komisch vor, zog sie auch noch aus und ließ seinen harten und langen Schwengel in der Luft wippen. Seine Chefin hatte sich von einem harten Verhandlungspartner – wie er das sah – zu einer geilen Frau

verwandelt. Sie war so geil, dass es ihr feucht aus dem Schritt tropfte.

Kein Mensch würde es ihm glauben, wenn er erzählte, dass er seine Chefin gefickt hätte, die unnahbar in der Chefetage residierende Jasmin Gillern, die Frau mit den dicksten Titten der Welt.

Langsam fand er sich damit ab, dass heute wirklich sein Glückstag war. Mit gespreizten Beinen kniete er sich über die auf dem Rücken liegende Frau und knetete sofort ihre Brüste, die nicht von dieser Welt waren. Wie zwei pralle Melonen lagen ihre geilen Titten in seinen Händen. Er konnte nicht

glauben, dass eine Frau über so viel Brust verfügte, obwohl er deutlich sah, dass da alles echt war, dass das füllige Fleisch sich tatsächlich in seinen Handflächen wohl fühlte.

„Steck deinen Schwanz zwischen meine Titten“, flüsterte die Chefin ihm zu. „Reib ihn zwischen meinen Brüsten, fick meine Titten! Ich mag das gern, wenn ein dicker Pimmel in der Brustritze reibt. Bitte, tu mir den Gefallen, Kilian...“

Ihre Stimme erstickte in Wollust, als er seinen Prügel zwischen die Fleischberge legte. Unmittelbar mit den gewaltigen Ballons konfrontiert, schrumpfte sein Schwanz als optische Täuschung zu

einem dürrn Streichholz
zusammen.

Dennoch fickte er seinen
Schwengel keuchend in die geile
Tittenfotze seiner Chefin. Schweiß
trat ihm auf die Stirn, sein Atem
ging schneller als normal. Er
quetschte sich fast die Eier ein, als
er sie inbrünstig in die Titten
vögelte, seine Vorhaut rutschte
zwischen den schweißnassen
Brüsten hin und her.

Er hörte kaum, dass das Telefon
klingelte. Doch seine Chefin war
auch in dieser Situation ganz
Chefin. Sie griff zum Hörer und
telefonierte sachlich, obgleich ihre
Titten eifrig gefickt wurden.

„Du, Kilian, es tut mir leid, ich muss sofort weg. Schade, doch wir können das nach holen!“

In kürzester Zeit war sie angezogen, legte ein wenig Make-up auf und verwandelte sich von einer geilen und safttriefenden Frau zurück in ein unnahbares Wesen.

Kilian war peinlich berührt, zog sich wieder an und wäre am liebsten im Hechtsprung durch das Fenster geflüchtet.

„Ruf mich doch bitte heute Abend an. Hier hast du meine Handynummer“, sagte die Chefin sachlich. „Ich würde mich freuen, wenn du mich besuchtest.“

„Wie – besuchen?“, fragte er.

„Komm doch einfach zu mir, du wirst schon sehen. Danke jedenfalls und jetzt verschwinde aus meinem Büro.“

Wie ein begossener Pudel schlich er davon.

3

Als Jasmin zu Hause ankam, wartete ihr Gast schon.

Sie sah ihm an, dass er ihren Mann gefickt hatte. Der Einkäufer des Konzerns war schwul und ließ sich vor jeder größeren Bestellung von ihrem Mann in den Arsch ficken. Sie hatte das einmal heimlich beobachtet. Es machte ihr nichts aus, Hauptsache, der Typ hinterließ einen ordentlichen Auftrag.

Der Einkäufer begrüßte sie, als sei er Chef des Hauses. Alle Beteiligten übersahen geflissentlich, dass seine Hose noch offenstand. Jasmin goss sich einen Gin-Tonic ein, brachte nach etwa einer Stunde ein äußerst lukratives Geschäft unter Dach und Fach und langweilte sich dann.

Es kam ihr wie eine Erlösung vor, als ihr Mann sagte: „Ich lade unseren Gast noch zu einem Stadtbummel ein, ist dir das Recht, Schatz?“

Natürlich stimmte Jasmin zu. Sie wusste auch, dass der Stadtbummel im nächstbesten Hotel enden würde, wo einer der beiden Männer den

anderen in den Arsch vögeln würde.

Sie hatte den unterschriebenen Auftrag in der Tasche. Was ihr Mann nun mit dem Gast anstellen würde, interessierte sie überhaupt nicht.

Als die beiden sich verabschiedet hatten, fiel ihr ein, dass sich der Jugendvertreter Kilian wahrscheinlich noch telefonisch melden würde. Jasmin war sicher, dass sie absagen würde. Sie legte sich ins Bett, nahm das Handy mit und versuchte einzuschlafen.

Ihre fleischige Erregung war merklich abgeklungen. Hoffentlich würde der Kleine die Aufforderung

nicht so wörtlich nehmen und tatsächlich anrufen.

Als das Handy schrillte, zeigte der Wecker bereits zwei Uhr nachts an. Automatisch nahm Jasmin den Anruf entgegen.

„Entschuldigung, dass ich so spät noch anrufe. Ich wollte erst gar nicht mehr anrufen, doch... wie soll ich es sagen...?“

„Was?“, fragte sie schläfrig und erkannte Kilians Stimme.

„Ich habe die ganze Zeit an Sie... äh, an dich, an... äh, an deine dicken Brüste denken müssen“, flüsterte er. „Dabei ist mir ständig mein Schwanz hart geworden.“

Jasmin überlegte messerscharf.

Wenn es ihr gelänge, ihm jetzt am Handy zu einem Abgang zu verhelfen, dann hätte sie zumindest heute Nacht Ruhe vor ihm. Zwar war sie überhaupt nicht abgeneigt, mit ihm zu ficken, doch im Augenblick hatte sie einfach keine Lust.

„Du hast also einen steifen Pint?“, fragte sie.

„Ja, und wie, ich halt's kaum noch aus, so hart ist er.“

„Liegst du im Bett? Bist du nackt?“, fragte Jasmin scheinheilig und fügte hinzu: „Ich bin jetzt ganz nackt. Ich telefoniere mit dir und habe dabei einen Finger in meiner Spalte stecken.“

Dabei log sie nicht einmal.

„Soll ich vorbeikommen?“, fragte Kilian vorsichtig an.

„Ich will es jetzt!“, wick Jasmin aus. „Ich will jetzt fertig werden. Warum beschreibst du mir nicht, was du gerade machst, beschreib es mir in allen Einzelheiten, bitte, Kilian. Wickst du jetzt? Bitte tu's doch, hol dir einen runter, lass mich hören, wie du wickst, bitte...“

Sein Atem wurde schwerer und schneller. „Ich bin ganz geil“, sagte er. „Ich wicke mich jetzt. Ich habe meinen steifen Schwanz in der Hand und reibe die Vorhaut. Schnell, immer schneller. Ganz heiß ist mein Schwanz, mir kommt es

gleich... jaaa, jetzt, gleich, jaaa...
achhh..."

„Ich bin auch soweit“, log
Jasmin. „Jetzt, jetzt komme ich...
ich... ich hab's geschafft, ich bin
fertig, ich bin fertig!“

„Ich auch, ich auch“, hörte sie
seine leiser werdende Stimme. „Es
kitzelt schon, ich stelle mir gerade
deine Titten vor, deine Fotze,
deinen Körper... aahh, jetzt... ich,
ich... ich spritze, jetzt, jetzt...!“

„War es schön für dich?“, fragte
Jasmin nach einer Weile, als er sich
beruhigt hatte.

„Schön?“, wiederholte er
ungläubig. „Es war unglaublich
geil, Mann, ich habe mir beim

Telefonat mit meiner Chefin einen abgewichst, Mann, das glaubt mir kein Mensch!“

„Muss ja auch nicht sein, dass du das in der ganzen Firma erzählst“, sagte Jasmin etwas ängstlich.

„Keine Angst, ganz bestimmt nicht“, versprach ihr Kilian. „Bleibt es dabei, dass wir uns, ich meine, dass wir mal wieder...“

„Das nächste Mal ficken wir, Kilian“, beruhigte Jasmin ihn und hätte noch mehr versprochen, nur, damit sie nun endlich schlafen konnte.

„Mann!“, staunte er. „Das glaubt doch kein Mensch, Mann aber auch!“

„Gute Nacht“, verabschiedete sie sich.

„Moment noch“, sagte Kilian, „kneifst du mir nochmal in den Hintern? Ich meine, damit ich glaube, was ich höre...“

„Abgemacht“, sagte Jasmin und legte erleichtert auf.

In Nachhinein bedauerte sie, dass sie mit Kilian etwas angefangen hatte, andererseits fühlte sie, dass sie mit dem Jungmännerschwanz noch viel Freude haben könnte. Sie nahm sich vor, am nächsten Morgen gleich erst mal Einsicht in seine Personalakte zu nehmen.

Amüsiert blätterte sie zehn Stunden später durch seine Akte. Aufmerksam studierte sie seinen handgeschriebenen Lebenslauf. Irgendetwas an ihm fesselte sie. Sie konnte nicht sagen, was es war. Sie griff zum Telefon:

„Dieser Jugendvertreter, wie heißt er gleich, Kilian, glaube ich, der soll mal zu mir kommen“, sagte sie.

Ziemlich kleinlaut betrat er ihr

Chefbüro. Keine Spur mehr von den heißen Gefühlen, die er gestern Nacht am Telefon noch gehabt hatte. Seine anfängliche Forschheit war einem eher zurückhaltendem Benehmen gewichen. Kein Zweifel: Kilian fühlte sich nicht wohl in seiner Haut.

Jasmin wollte es ihm leichter machen.

„Setz dich doch“, forderte sie ihn auf. „Möchtest du etwas trinken?“

„Mineralwasser, bitte“ sagte er höflich.

„Wasser?“, wiederholte sie ungläubig. „Was hältst du von einem ordentlichen Schnaps?“

„Aber – während der Arbeitszeit,

so früh am Tag schon Schnaps?“, fragte er ungläubig.

„Deine Arbeitszeit ist hiermit beendet“, lachte Jasmin. „Du hältst dich heute zu meiner Verfügung. Ich habe bereits entsprechende Anweisungen gegeben. Na, wie gefällt dir das?“

„Ja, was soll ich denn tun? Ich meine, ich kann hier doch nichts machen. Ich hab doch keine Ahnung von Büroarbeiten.“

„Dazu brauche ich dich auch nicht, Kilian“, sagte Jasmin aufgekratzt. „Kannst du dir nicht denken, warum ich dich heute den ganzen Tag in der Nähe haben möchte?“

„Ich habe da so eine Ahnung“, grinste er jetzt erleichtert und ließ sich schließlich überreden, einen kräftigen Schnaps zu nehmen.

Jasmin führte noch einige Telefongespräche, wobei sie jeweils schloss, dass sie vorläufig nicht gestört werden wollte. Sie zog die Vorhänge zu, schaltete das Radio ein und setzte sich zu Kilian in einen Sessel.

„So, nun erzähl mal, wie das gestern Abend mit dir war“, sagte sie. „Ich fand das ziemlich erregend, wie du so gestöhnt hast, während du masturbierst. Meinst du, du könntest das wiederholen, wenn ich dir dabei zusehe?“

„Du meinst, ich soll jetzt wachsen... äh, ich meine, mich selbst befriedigen?“

„Du brauchst dich vor mir nicht zu genieren, Kilian. Du kannst ruhig wachsen sagen, du brauchst kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Ich mag dich, ich bin eine Frau und ich bin dazu noch eine supergeile Frau. Du wirst es schon noch erleben, wie geil ich sein kann, wenn ich erst einmal so richtig in Fahrt bin.“

Mit unendlicher Ruhe nestelte sie an ihrer Bluse herum. Zuerst kam ein schwarzes Etwas zum Vorschein, das sich bei näherem Hinsehen als ihr Büstenhalter entpuppte. Dann quollen aus dem

geplagten Stoff zwei Fleischbälle hervor, ihre Brüste, ihre voluminösen Titten, die ihresgleichen suchten.

Jasmin beugte ihren Oberkörper noch etwas weiter nach vorn, sodass er einen noch besseren Einblick hatte. Eng zusammengepresst lagen die beiden schweren Kugeln nun vor seinen Augen. Er sah genau, wie sie sich bei jedem Atemzug hoben und senkten.

Die Nippel waren offensichtlich schon hart, denn sie hinterließen einen deutlichen Abdruck vorn am Büstenhalter.

Wie geistesabwesend legte er

eine Hand auf seinen Hosenlatz, in dem es langsam zu arbeiten begann. Weil Jasmin ihm so ungeniert ihre dicken Titten zeigte, scheute er sich auch nicht, in die Hose zu greifen und ans Tageslicht zu holen, was sie so gern sehen wollte.

„Hoffentlich werden wir jetzt nicht wieder gestört“, seufzte er, als er seinen Schwanz langsam in die Hand nahm.

Das Ding war noch ziemlich dünn und schlaff.

„Schau dir doch meine Brüste genauer an“, schlug Jasmin vor, „dann kriegst du bestimmt einen hoch.“

„Bestimmt“, wiederholte er, „bei

den Dingen! Ich habe noch nie so große Titten... äh, Brüste gesehen.“

„Titten, wolltest du doch sagen, sag es doch, das geilt mich auf, wenn du so redest. Bitte, Kilian, geniere dich nicht, sag mir ruhig obszöne Dinge, wenn dir danach zumute ist.“

Doch reden wollte er jetzt nicht. Zwar schaute er immer noch gebannt auf ihre phänomenale Oberweite, doch seine Hand beschäftigte sich jetzt intensiver mit dem immer härter werdenden Schaft. Mehrere Male legte er die Eichel frei, tippte mit dem Daumen darauf, streichelte mit den Fingerspitzen den Eichelkranz und

massierte dann die Wurzel gekonnt. Sein Schwengel nickte zustimmend und wurde zusehends dicker.

Jasmin rutschte unruhig in ihrem Sessel hin und her. Der Anblick des fast vollständig versteiften Gliedes erregte sie stark.

Mit geilem Gesichtsausdruck folgte sie den Bewegungen seiner Hand, die fest am Schaft lag. Es gelang ihr, eine Tüte aus dem Büstenhalter zu holen und sie freischwebend vom Oberkörper abstecken zu lassen.

Unglaublich, wirklich unglaublich, dass eine Frau solch dicke Brüste haben kann! Selbst als sie ihre Hand auf die Tüte legte,

deckte sie damit nicht einmal ein Viertel ab.

Kilians Schwengel war jetzt hart und dick. So steif, dass er jedes Loch ficken konnte. Doch er hielt sich noch eine Weile zurück und tat Jasmin den Gefallen, vor ihren Augen zu onanieren.

Dabei fasste er seinen Schwanz so an, dass sie alles sehen konnte, dass sie voll und ganz auf ihre Kosten kam. Er legte sich mit dem Rücken tiefer in den Sessel, machte die Beine breit und bot ihren überquellenden Augen einen steifen Pimmel nebst dazugehörigem Hodensack an.

Seine Chefin wandte kein Auge

von ihm, mühte sich gleichzeitig aber verzweifelt, den überdimensionalen Büstenhalter zu lösen, um auch die zweite Titze herauszuholen. Sie stöhnte einige Male. Entweder vor Anstrengung oder aber vor Geilheit.

Zufrieden mit ihrem Werk kuschelte sie sich dann in den Sessel. Die andere pralle Titze wölbte sich aufreizend aus dem Ausschnitt und drängte nach außen.

Die Blicke der Chefin und ihres Angestellten gingen aneinander vorbei. Er starrte auf ihre Brüste, sie starrte auf seinen Schwanz.

Kilian merkte, wie der Samen langsam in seinem Prügel nach oben

drängte. Er wollte Jasmin eigentlich fragen, ob er abspritzen sollte, ob er seinen Saft einfach auf den Teppich entladen durfte. Doch vor lauter Geilheit scherte er sich nicht darum.

Sein Atem wurde schneller, seine Hand rieb heftiger, dann richtete er sich auf, stellte sich breitbeinig vor Jasmin auf, wichste wie verrückt, drückte die Knie durch und spritzte ihr den gelblichen Saft auf den Rock.

Jasmin leckte sich die Lippen, knetete ihre Brüste hart durch und warf den Kopf hin und her. Wie in der Mangel quetschte Kilian den letzten Spermatropfen aus dem

Schwanz und ließ ihn theatralisch auf den Teppich perlen.

„Mensch, hast du mich geil gemacht!“, hauchte Jasmin bewundernd. „Komm, hilf mir beim Ausziehen, ich möchte jetzt mit dir ficken!“

Sie streifte Bluse und Büstenhalter ab. Kilian kniete vor ihr, zog den Reißverschluss des Rockes auf. Er ließ diesen auf den Boden gleiten und legte seine Wange auf ihren nackten Bauch.

Er zog ihr die Strumpfhose herunter, führte zwei Finger von oben in den weißen Slip ein und ließ sie über ihre Schamhaare gleiten.

Ihr warmer und üppiger Körper drängte sich näher an ihn. Er konnte ihre Möse riechen, den typischen Fotzengeruch und hätte am liebsten seine Zunge in die noch verborgene Spalte gesteckt.

Jasmin schien die gleiche Idee zu haben. Jedenfalls rieb sie ihren Slip an seinem Gesicht, nahm dabei seinen Kopf in beide Hände und drückte ihn fester zwischen ihre gespreizten Beine.

Kilian ging zum Angriff über. Jasmin half ihm, den Slip zu entfernen und bot ihm inbrünstig ihre Pflaume an.

Zitternd öffneten sich die Schamlippen seiner Zunge. Sie glitt

langsam in die feuchte und erregende Öffnung, streichelte erst links und dann rechts am zarten Fleisch entlang, zuckte einen Moment lang in die hohle Grotte und tippte dann oben an den Kitzler.

Die Lusterbse reagierte sofort und schickte elektrische Wollluststöße durch Jasmins Körper.

Kilian ließ seine Zunge immer wieder um ihren Kitzler kreisen, auch seine Lippen waren nicht untätig, er spitzte sie leicht und blies seinen Atem stoßweise in die Fotze seiner Chefin. Und die bedankte sich dafür, indem sie noch mehr Saft produzierte, als das

vorher ohnehin schon der Fall gewesen war.

Schmatzend schlürfte Kilian den Saft, der aus der Spalte seiner Chefin träufelte. Dabei wanderte seine Zunge unablässig in der Öffnung hin und her.

Jasmin zitterte jetzt am ganzen Leib, riss ihm fast die Haare aus, dann machte sie die Beine noch breiter und presste ihre Fotze mit aller Kraft auf seinen Mund. Als ihre Muskeln sich rhythmisch zusammenzogen, wusste er, dass sie einen Abgang hatte.

Durch die lustvolle Leckerei und Blaserei hatte er überhaupt nicht mehr an seinen Schwanz gedacht.

Der war natürlich schon längst wieder zu voller Stärke angewachsen. Als Kilian sich vom Boden erhob, steckte er seinen Schwanz einfach zwischen ihre Beine, nicht in das triefende Loch sondern zwischen ihre Schenkel, die Jasmin zusammengepresst hatte.

Er legte seinen Kopf zärtlich auf die Fleischpuffer, die von ihrem Oberkörper abstanden und rötliche Druckstellen aufwiesen. Jasmin hatte sich die Titten gerieben, als er mit seiner Zunge in ihrer Fotze war.

„Möchtest du mich jetzt ficken?“, fragte sie ihn gedankenverloren und legte einen Arm auf seine Schulter. Die andere Hand fand zwischen

seinen Beinen, was sie suchte.
Zärtlicher als sie konnte man die
Eier überhaupt nicht massieren.
Prall steckte der Knüppel zwischen
ihren Schenkeln, als sie immer
wieder mit dem Faltensack spielte,
der zwischen seinen Beinen hing.

„Ja, Jasmin“, sagte Kilian. „Ich
möchte dich jetzt ficken!“

Ihr fiel auf, dass er sie zum ersten
Mal beim Vornamen genannt hatte.

„Dann sollten wir uns auf den
Teppich legen“, schlug Jasmin vor
und drückte ihn sanft auf die Erde.

„Wohin gehst du?“, fragte er
erstaunt, als sie sich plötzlich am
Schreibtisch zu schaffen machte.

„Nur Geduld“, beruhigte sie ihn,

„ich komme sofort wieder zu dir zurück.“

Sie brachte eine Schachtel mit, die etwa so groß wie eine Zigarrenkiste war.

„Was willst du damit?“, fragte Kilian neugierig, denn im Augenblick hatte er wirklich keine Lust, sich eine Zigarre anzuzünden.

„Mensch!“, staunte er, als Jasmin die Schachtel öffnete. „Da sind ja mindestens tausend Kondome drin!“

„Tausend nicht“, lachte sie.
„Genau zweihundert.“

In allen Farben und Variationen lagen die Gummis sorgfältig geordnet in der Schachtel. Jasmin zeigte ihm alle Typen. Da kramte

sie einen Kondom mit Noppen hervor, ein anderer verfügte über drei fingerähnliche Gebilde, ein weiterer sah aus wie ein Krähenfuß.

„Such dir einen aus“, schlug sie vor und hielt ihm die Schachtel hin.

„Warum? Ich ficke lieber ohne Gummi“, wehrte Kilian ab.

„Stell dich nicht so an“, erwiderte Jasmin. „Ich lasse mich nur mit Kondom vögeln. Ich bin richtig geil nach dem Gummi, ich muss das einfach fühlen, wenn dein Schwanz im Präservativ steckt und in meine Fotze gleitet. Ohne Gummi macht das nicht so viel Freude. Bitte, tu mir den Gefallen.“

„Wenn das so ist“, gab er nach.

„Dann nehme ich den.“

Jasmin nahm den Gummischutz aus der Verpackung, legte die Schachtel mit den übrigen weg und kniete sich neben Kilian auf den weichen Teppich. Gekonnt wichste sie seinen Schwanz einige Male, stülpte dann ihren warmen Mund über seinen Schwengel und konnte nicht verhindern, dass Kilian gegen seinen Willen sofort mit satten Fickstößen anfing.

Sie wollte noch etwas sagen, wollte sich wehren, wollte ihn bitten, den Pariser aufzuziehen und sie dann in die Fotze zu bumsen, doch das steife Glied in ihrem Mund wischte alle Argumente fort.

Immer heftiger stieß sein schwerer Kolben zwischen ihre Lippen, immer heftiger schnaufte sie durch die Nase, bewegte ihren Kopf jetzt sogar im Gegenteil, schlürfte, blies und kaute, knabberte mit den Zähnen an seinem Schaft und drehte sich dabei so herum, dass ihre feuchte Spalte schließlich genau über seinem Gesicht hing.

Beide hatten den Pariser-Fick vergessen!

Der elektronisch geprüfte Gummischutz war ihr aus der Hand geglitten. Kilian krallte seine Finger in ihre Arschbacken und hieb seinen Kolben vehement in ihren Mund. Gleichzeitig stieß er seine Zunge in

ihre Möse. Der Fotzensaft rann über sein Gesicht. Erste Anzeichen eines Orgasmus machten sich bei ihm bemerkbar. Gerade wollte er schon wohligh und geil in ihren aufgerissenen Mund spritzen, da hob sie mit einem Schwung den Kopf, griff zum Pariser, zog ihn blitzschnell über einen Schwanz und wichste, bis der Samen in das dünne Gummi schoss.

„Bitte leck weiter“, bat sie ihn. „Hör jetzt nicht auf, leck mein Loch sauber, bitte, schneller, tiefer, ich bin so geil, bitte, bitte, leck, leck, leck...!“

Mit geschlossenen Augen vertiefte er sich ganz in ihre Grotte,

leckte und saugte, was das Zeug hielt.

Jasmin beugte sich so weit nach unten, dass ihre Riesentitten auf seinem Körper lagen, nahm seine Eier in den Mund, stöhnte herzzerreißend und ließ es sich wollüstig kommen. Sie blieb eine Weile auf ihm liegen. Beide ruhten aus, dann stand Jasmin auf.

„Mit dir könnte ich drei Tage und drei Nächte lang ununterbrochen ficken, Kilian“, lobte sie ihn. „Du bist ein Naturtalent.“

Er war etwas enttäuscht, dass es wieder nicht zu einem Fotzenfick gekommen war, doch das Lob aus ihrem Munde entschädigte ihn ein

wenig.

„Ich glaube, ich gönne dir erst mal eine Pause“, sagte sie lächelnd.

Sie ging zum Schrank, wo der Besucherschnaps stand und füllte die Gläser nach. Kilian wurde fast wahnsinnig vor Geilheit, als er ihre unglaublichen Titten bei jedem ihrer Schritte wogen sah. Fast wäre er aufgesprungen, um Jasmin zu stützen, weil er glaubte, dass sie bei solchen Mengen einfach das Gleichgewicht verlieren musste.

Und sie war sich der Wirkung ihrer ungewöhnlich prallen, dicken und festen Brüste durchaus bewusst. Immer wieder bewegte sie ihren ansonsten schlanken Leib so, dass

die Titten schaukelten.

Sie reckte gelegentlich die Arme, sodass die dicken Brummer leicht nach oben zogen, dann beugte sie sich weiter nach vorn und die unheimlich geilen Brüste wurden dabei zusehends voller, länger und größer.

Die beiden saßen sich wie zwei Geschäftspartner gegenüber. Nur mit dem Unterschied, dass sie keinen Fetzen Stoff am Leib hatten. Jeder beäugte den anderen während des belanglosen Gespräches.

Kilian trank selten Alkohol. Und aus diesem Grunde machten sich die Schnäpse bei ihm ziemlich schnell bemerkbar. Er fühlte sich

immer besser, wurde immer mutiger, immer forscher, erzählte freimütig von seinen nicht gerade ausschweifenden Sexerlebnissen und fragte Jasmin auch ganz unbefangen, warum sie so gern mit Kondom fickte.

„Das kann ich dir genau erklären“, begann sie. „Vor etwa drei Jahren lernte ich im Urlaub einen netten Mann kennen. Mit dem wollte ich unbedingt ins Bett. Doch er war sehr ehrlich und gab zu, gerade eine Geschlechtskrankheit auskuriert zu haben. Deshalb lehnte er anfangs ab. Als ich ihm jedoch keine Ruhe ließ, schlug er vor, einfach einen Pariser überzuziehen.

Nur, wo kriegt man nachts um drei in einem Hotel einen Pariser her? Er rief die Rezeption an und bestellte den Zimmerkellner mit einer Flasche Sekt. Als der kam, zog mein Bekannter ihn ins Vertrauen. Ja, so einfach sei das wirklich nicht, sagte der Kellner, doch er wolle sehen, was zu machen sei.

Eine halbe Stunde später kam er zurück und überreichte uns – diskret in einem Briefumschlag verpackt – den Gummischutz.

Er habe leider keinen anderen auftreiben können, meinte er entschuldigend und ließ uns diskret allein. Mir liefen vor Lachen die

Tränen über das Gesicht, als ich den Pariser sah. Pechschwarz war das Ding, über und über mit Wulsten versehen, dazwischen noppenartige Gebilde.

Das Lachen verging mir allerdings schnell, als sein steifer Schwanz im Pariser steckte und als Schwanz und Gummi in meine Möse fickten. Ich glaube, ich habe noch nie einen solchen Abgang gehabt, wie an diesem Abend mit diesem eigenartigen Pariser.

Seitdem ficke ich nur noch gummibewehrte Schwänze. Ich werde immer geil zum Überlaufen, wenn auch nur Gummis in der Nähe sind. Manchmal, wenn ich alleine

bin, stecke ich eine Kerze in einen der Gummis und ficke mich selbst. Ich blase den Pariser etwas auf, damit er dicker ist und verknote ihn sorgfältig über der Kerze. Wenn ich genügend Zeit habe, fülle ich vorher noch etwas warmes Wasser ein. Und dieses Gebilde aus Kerze, Gummi, Luft und Wasser macht meine Pflaume verrückt. So verrückt, dass ich manchmal am liebsten auf die Straße laufen und mir den erstbesten Mann zum Vögeln schnappen möchte. Um ehrlich zu sein: Das habe ich auch schon gemacht.“

Sie nahm einen kräftigen Schluck. Kilian hatte mit Erstaunen zugehört.

„Dabei dachte ich immer, es ist für Frauen viel schöner, wenn sie einen nackten Schwanz in der Fotze haben“, überlegte er laut.

„Das trifft für die Mehrzahl der Frauen auch bestimmt zu“, erwiderte Jasmin. „Doch ich bin eben anders. Geil und scharf, aber doch eben anders als andere Frauen, nämlich...“

Sie hielt inne, weil sie nicht wusste, wieviel sie ihm zumuten konnte. Er bemerkte nicht, dass sie eigentlich noch etwas sagen wollte.

„Meinst du, es gelänge dir, meinen Schwanz wieder steif zu lecken?“, fragte er vorsichtig an.

Jasmin lächelte und wackelte

provozierend mit ihren prallen Titten.

„Ich mache dich so geil, dass du dir den Schwanz kaputt fickst, wenn ich das nur will, das verspreche ich dir!“

Ein leiser Summton unterbrach sie. Mit zwei Schritten war sie am Telefon.

„Ich habe doch gesagt, dass ich nicht gestört... wer? Ja, stellen Sie durch!“

Zehn Minuten lang telefonierte sie. In diesen zehn Minuten wich bei Kilian die Geilheit allmählich der nüchternen Realität. Es reichte, was Jasmin in die Muschel sprach, eine Erklärung war nicht mehr

nötig. Sie würde auf der Stelle verreisen müssen. So viel hatte er mitbekommen.

„Schon gut“, sagte er enttäuscht, als sie den Hörer auflegte. „Ich gehe schon. Schade, aber da kann man wohl nichts machen.“

„Komm her zu mir, Schätzchen!“, sagte Jasmin zärtlich und drückte ihn an ihre Brust. „Ich könnte dir jetzt lange erklären, warum ich weg muss. Ich könnte dich aber auch bitten, mir ohne Erklärung zu glauben, dass es sehr wichtig für mich und für die Firma ist. Sei lieb. Ich bin in zwei Tagen wieder zurück. Dann rufe ich dich sofort an und wir machen da weiter, wo wir

heute aufgehört haben. Bitte, sei mir nicht böse.“

Das Gespräch in München verlief für Jasmin außerordentlich erfolgreich. Eine Textilkette war sehr an ihren Produkten interessiert. Nach vier Stunden harter Verhandlung war das Geschäft gesichert.

Ein Auftrag, der den Bestand des Unternehmens auf lange Zeit sichern würde. Die jetzigen Produktionsmittel würden nicht einmal ausreichen. Neue Maschinen

mussten her, neue Mitarbeiter.

Ein Glückstag, wie ihn ein Unternehmen nur sehr selten hat. Jasmin war selig. Und deswegen lud sie die beiden Geschäftspartner, mit denen sie im Hotel verhandelt hatte, spontan zum Abendessen ein. Vorzügliche Speisen, erstklassiger Wein, eine interessante Unterhaltung, dann nahte die Stunde des Abschieds.

„Wir feiern noch ein wenig weiter“, sagte einer der Männer. „Wir werden uns noch in das lasterhafte Münchner Nachtleben stürzen. Während Sie morgen Früh frisch und ausgeruht sein werden, dürften unsere Köpfe wohl

brummen. Was soll's! Einen solchen Abschluss wie heute tätigt man nicht alle Tage.“

Jasmin überlegte kurz.

„Sagen Sie“, begann sie vorsichtig, „warum nehmen Sie mich denn nicht mit? Darf eine Frau nicht sehen, was Sie offensichtlich unbedingt sehen wollen?“

Die beiden Männer lachten verlegen.

„Nun“, sagte der eine wieder, „wir wissen nicht, was wir ihrem Schamgefühl zumuten können. Damit wir uns recht verstehen: Wir hatten nicht die Absicht, uns im Wartesaal zweiter Klasse volllaufen zu lassen. Wir wollten in

einen Klub. In einen ganz besonderen.“

„Also nehmen Sie mich nun mit, oder muss ich mich allein amüsieren? Ich bin nämlich überhaupt noch nicht müde. Und wenn ich schon einmal in München bin, dann will ich auch etwas erleben. Ich bin einiges gewohnt und lasse mich nicht so leicht schockieren, meine Herren.“

Das Taxi brachte sie zu einem unauffälligen, zweigeschossigen Haus im Münchner Norden. Erst bei näherem Hinsehen erkannte Jasmin, dass sämtliche Rollläden heruntergelassen waren, dass gelegentlich aber ein Lichtschein

durch die Ritzen drang.

Die drei durchquerten den Garten, gingen um das Haus herum und klingelten am Hintereingang. Nach kurzer Zeit öffnete sich ein Verschlag, ein dunkelhaariger Mann musterte sie und öffnete dann die Tür. Die beiden Geschäftspartner waren mit Sicherheit nicht zum ersten Mal hier.

Zielstrebig gingen sie auf eine Tür zu, traten, ohne anzuklopfen ein und zogen Jasmin mit sich.

Der Raum war etwas größer als ein normales Wohnzimmer, unterschied sich von diesem aber dadurch, dass er statt mit Möbeln ringsum mit kleinen Spindschränken

ausgestattet war. Jeder Schrank trug deutlich lesbar eine Nummer. Über einen Lautsprecher an der Decke hörte Jasmin eine freundliche Frauenstimme.

„Was sagte die Frau?“, erkundigte sich Jasmin.

„Ziehen Sie sich aus“, sagte einer und begann, sein Hemd aufzuknöpfen.

Für Fragen war keine Zeit, schließlich hatte sie es ja so gewollt. Ihre beiden deutschen Geschäftsfreunde waren schnell nackt.

Während Jasmin sich die letzten Kleider vom Leib zog, betrachtete sie die Schwänze der beiden. Der

kleinere gehörte dem größeren Mann, der so um die Fünzig sein mochte. Sein Partner, er war vielleicht zehn Jahre jünger, einen halben Kopf kleiner und ziemlich athletisch gebaut, verfügte über einen weitaus größeren Pimmel, den er ihr auch ungeniert, aber nicht aufdringlich zeigte.

In stummer Bewunderung starrten die beiden Männer auf ihre Brüste, auf denen sich noch die roten Striemen des viel zu engen Büstenhalters abzeichneten. Selbst aus dem Lautsprecher hörte sie anerkennendes Gemurmel, das zweifellos ihren Hängern galt.

Durch eine schmale Tür

verließen die drei den Raum und gelangten in einen abgedunkelten Korridor. Auf etwa zwanzig Meter Länge befanden sich links und rechts insgesamt so um die acht bis zehn Türen. Ganz eigenartige Türen. Etwa in Höhe der Geschlechtsteile waren kleine Glasscheiben eingebaut, die zur Seite geschoben werden konnten. Allerdings nur von innen. Zu gern hätte Jasmin gewusst, wie es hinter diesen Türen aussah. Sie sollte schnell erfahren, was sie unbedingt erfahren wollte.

„Wir befinden uns hier in einem Klub, wo Sie selbst extreme sexuelle Wünsche verwirklichen

können. Voraussetzung ist allerdings, dass Sie sich den Eintritt auf ungewöhnliche Weise erkaufen müssen. Sie sehen diese Türen mit den Glasscheiben. In diesem Augenblick werden Männer und Frauen in die Kabinen geführt, die sich hinter diesen Türen befinden. In Kürze erlischt hier auf dem Gang das Licht ganz. Dafür geht in den Kabinen eine Lampe an. So können Sie im Gegenlicht erkennen, was hinter der Glasscheibe verborgen ist. Männlichen Gästen stehen die Damen zur Verfügung, weiblichen Gästen, die nicht allzu oft hierher kommen, stehen die Männer zur Verfügung. Bevor Sie in die

eigentlichen Klubräume dürfen, müssen Sie das tun, was wir jetzt auch tun werden. Denken Sie daran: Sie werden nie erfahren, wer sich hinter der Tür verbirgt. Sie haben jedoch die Auswahl. Und einmal müssen Sie mindestens, na ja, Sie wissen, was ich meine. Wenn Sie danach Lust verspüren, ein zweites Mal zu, na ja, das steht Ihnen frei. Später, wenn Sie sich im Klubraum befinden, dürfen Sie auch in eine dieser Kabinen, wenn nämlich neue, männliche Gäste kommen.“

Bei den letzten Worten hatte er sich schon abgewandt und klopfte leicht an eine der Türen. Sofort erschien in der kleinen Glasscheibe

ein Männerschwanz, der noch schlaff war. Weil die Scheibe sich nicht gleich öffnete, konnte man davon ausgehen, dass der Mann in der Kabine seinen Schwanz keinem anderen Mann anbieten wollte. Er konnte durch einen Spion nämlich sehen, wer vor der Tür stand. Hätte er etwa Lust verspürt, seinen Pimmel von einem Mann mit dem Mund oder mit der Hand wichsen zu lassen, dann hätte er die Scheibe schnell geöffnet.

Jasmins Geschäftspartner versuchte sein Glück an einer anderen Tür. Erneut klopfte er leicht an das Holz. Dieses Mal schien er mehr Glück zu haben,

denn sofort ging die kleine Glastür auf und eine rötlich blonde Fotze zeigte bereitwillig ihre Schamlippen. Der Geschäftspartner ging etwas in die Knie und legte seinen schlaffen Schwanz auf die Fotze. Die dazugehörigen Hände krautlen den Schaft etwas und als der Schwanz steif und fest war, spreizte sich die Fotze und nahm ihn tief in sich auf.

Jasmin musste innerlich grinsen, so von der Seite sah das schon ziemlich komisch aus, wie der Mann praktisch in die Tür hinein fickte. Doch er schien es zu genießen. Beide Hände hatte er um die eigens zu diesem Zweck

angebrachten Griffe gelegt und stieß mit geschlossenen Augen in die scharfe, unbekannte Weiberfotze hinter der Tür.

Zweimal hatte Jasmin Pech. Einmal zeigte sich auf ihr Klopfen gleichfalls eine Möse, die gefickt werden wollte. Beim zweiten Mal strahlte sie ein harter Männerarsch an.

„Aha“, dachte sie, „hier kann man sich auch in den Arsch ficken lassen!“

Der dritte Versuch war schon erfolgreicher. Die Scheibe ging sofort auf und Jasmin sah eine unglaublich große Fotze zum Vorschein kommen. Keine Frage,

dass die geleck't werden wollte. Sie kniete sich hin und nahm sofort die Arbeit auf. Die fremde Pflaume tropfte bereitwillig, war heiß und zittrig und zog sich schon bald, offensichtlich befriedigt, zurück.

Jasmin erhob sich und klopfte an die Tür nebenan. Nun bekam sie, was sie haben wollte. Ein satter, steifer Schwanz hing durch die kleine Öffnung. Wie eine rote Rübe schaukelte der Prügel hin und her. Jasmin stemmte sich in die beiden Griffe links und rechts neben der Tür, machte die Beine breit und hob ihre Möse von oben auf den geil verlangenden Schwanz.

Sie hatte noch nicht einmal richtig Halt gefunden, als sie auch schon wie verrückt gefickt wurde. Mehrere Male hob sie leicht vom Boden ab, so hart stieß der unbekannte Hammer in ihre Spalte. Sie genoss diesen harten Fick ausgiebig und bedauerte, dass ihr schon nach viel zu kurzer Zeit das Sperma in die Möse spritzte.

Ihre beiden Geschäftsfreunde waren schon lange fertig und hatten ihr zugesehen. Es war ihr nicht im Geringsten peinlich.

„Übrigens“, sagte der kleinere der beiden, „ich heiße Fabian und das hier ist Stefan. Ich finde es albern, wenn wir uns jetzt noch mit

dem Nachnamen anreden.“

Jasmin nickte zustimmend und wartete gespannt, was nun passieren würde.

„Wir müssen den Gang räumen“, sagte Seven nach einer erneuten Lautsprecherdurchsage. „Hinter uns warten schon neue Gäste.“

Vom Korridor gelangten sie in einen Vorraum, der wie die Garderobe der städtischen Bühnen aussah. Nur hingen hier keine Mäntel und Hüte, hier hingen die irresten Sexinstrumente.

Angefangen von Peitschen und Fesseln, Knebeln und Handschellen, Gummi-, Lack- und Lederwäsche bis hin zu

gigantischen Kunstschwänzen.

Das Arsenal wurde von einer Garderobiere verwaltet, die völlig nackt ihren dicken Leib zur Schau stellte. Ihre Brüste hingen bis auf den Bauchnabel herunter. Ihre Möse war komplett rasiert. Grelle Schminke und eine unmögliche Perücke ließen sie wie eine völlig unwirkliche Gestalt erscheinen.

„Hier kleiden wir uns ein“, erklärte Stefan. „Such dir aus, was dir gefällt.“

Er selbst wählte einen Gummischwanz, den er sich von der geil schniefenden Garderobenfrau merkwürdigerweise so auf den Hintern schnallen ließ, dass die

Spitze wie eine Ladung Langholz nach hinten hinaus ragte. Zusätzlich stülpte er sich eine Ledermaske über den Kopf, sodass er ab sofort von niemandem mehr erkannt werden konnte.

Fabian zwängte sich in einen Taucheranzug aus Gummi, verzichtete aber auf das Kopfteil. Jeder Taucher freilich wäre mit diesem Ding erstickt, denn vorn hing sein Schwanz aus einem kleinen Spalt und hinten war ein so großes Stück herausgeschnitten, dass der ganze Arsch frei lag.

Jasmin wählte einen rosaroten, hauchdünnen Slip, der vorn und hinten mit je einem Slip versehen

war. Zusätzlich bewaffnete sie sich mit einem halben Dutzend Kondome und steckte sich auch noch einen Massagestab in den Slip. Sie wollte den Gästen etwas bieten und entschloss sich, ihre Titten nicht zu verdecken.

Die Garderobefrau watschelte wieder auf ihren Platz zurück, hob eine Titze hoch und kratzte sich am Bauch. Erst jetzt sah Jasmin, dass sie die ganze Zeit sowohl in der Fotze als auch im Arsch leicht vibrierende Massagestäbe stecken hatte. Sie gönnte der Frau diesen Genuss.

Die drei Besucher schlüpfen durch einen Vorhang und wurden

von einem grimmig dreinblickenden Türsteher sofort eingelassen. Sie befanden sich nun im eigentlichen Klubraum. Das heißt, im Hauptraum, denn dieser Klub verfügte über zahlreiche andere Räume, die beliebig und zeitlich unbegrenzt belegt werden konnten.

Plüsches und dicke Teppiche, stoffverkleidete Wände, schwerer Brokat Nischen, Winkel und Ecken, eine modern eingerichtete Bar, rundum Stilmöbel, teure Bilder und Erotik-Zeichnungen an den Wänden, Kristallspiegel, wundervolle Kronleuchter. Stark gedämpftes und warmes Licht, dezente Hintergrundmusik, angenehme

Temperatur, wie sie ein nackter Körper braucht.

Niemand sprach laut, niemand fiel auf, alles war gepflegt, sauber, hatte Stil. Ein Paradies auf Erden.

Und so fühlten sich die etwa zwanzig Gäste auch. Da kopulierte ein älterer, weißhaariger Mann mit einem blutjungen Mädchen unmittelbar neben der Bar. Eine nackte Frau saß lässig auf der Theke und unterhielt sich mit dem Barkeeper, der ihr dabei in aller Seelenruhe seine Finger in die Fotze steckte.

Weiter hinten standen zwei Männer mittleren Alters nebeneinander, betrachteten sich die

beiden Lesben beim Lecken und holten sich dabei gegenseitig einen von der Palme. Unter einer winzigen Lampe saß eine fast schon siebzigjährige Dame, Typ Gräfin und las in einem Pornoheft.

Ungeniert stocherte sie dabei mit einem Vibrator in ihrer ausgeleierten Möse herum. Ein ganz in Gummi gekleidetes Pärchen küsste sich wie in der Hochzeitsnacht.

Jasmin wäre den beiden Geschäftspartnern vor lauter Dankbarkeit, dass sie sie mit hierhergenommen hatten, am liebsten um den Hals gefallen. Das stellte sich jedoch als unmöglich

heraus, denn die beiden waren irgendwo untergetaucht.

Schnell hatte sie bemerkt, dass hier niemand auf die Idee kommen würde, sie anzusprechen, sie gar anzupöbeln. Es schien ungeschriebenes Gesetz in diesem Klub zu sein, dass Damen hier nicht belästigt wurden, dass sie erst dann Gesellschaft fanden, wenn sie durch entsprechende Gesten ihrem Wunsch Ausdruck verliehen.

Weiterhin gehörte hier zum guten Ton, dass fickende oder leckende oder küssende Partner unter keinen Umständen gestört wurden, außer, sie wollten im Trio ficken. Zuschauen durfte freilich jeder. Wer

allerdings ohne Zuschauer die Freuden von Schwanz und Fotze genießen wollte, brauchte sich nur beim Barkeeper einen Schlüssel für eines der Zimmer zu holen und konnte dort so lange verweilen, wie er wollte.

Jasmin setzte sich freudig erregt an die Bar. Und zwar genau neben jene Frau, die immer noch einen Finger des Barkeepers in der Fotze stecken hatte.

„Entschuldigung, wenn ich störe“, sagte Jasmin. „Ich möchte gern einen Drink. Whisky mit Orangensaft, bitte.“

„Selbstverständlich, gern“, sagte der Barkeeper höflich, zog seinen

Finger aus der Möse, wusch sich sorgfältig die Hände und servierte Jasmin den gewünschten Drink. Die nackte Frau neben ihr lächelte ihr freundlich zu, als sie kurz am Glas nippte. Jasmin nickte zurück und bot ihr eine Zigarette an.

„Nein, danke“, sagte die Frau, „das hat mein Mann mir verboten.“

Dabei schielte sie auf den Barkeeper, der schon wieder mit dem Finger bedrohlich nahe kam.

„Stimmt“, sagte dieser, „das habe ich ihr verboten. Meine Frau ist nämlich schwanger.“

Jasmin kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Doch die beiden Eheleute gefielen ihr. Deshalb

fragte sie die beiden auch, nach welchen Richtlinien hier um Klub ein erwünschter Kontakt aufgenommen würde.

„Augen- und Zeichensprache“, lachte die Frau. „Wenn das nicht klappt, dann bitten Sie einfach meinen Mann um Rat. Er hilft ihnen immer weiter.“

„Das ist nett“, sagte Jasmin und hätte am liebsten noch hinzugefügt, dass er sich mal schleunigst auf die Socken machen solle, um ihr einen Ficker zu besorgen, der ihr einen Pariser in die Pflaume drückte.

„Ich gehöre allerdings zum Inventar“, sagte der Barkeeper. „Ich stehe den Gästen nur mit Rat und

Tat zur Seite. Sie verstehen?“

Jasmin lächelte wieder. Sie fand es nett, auf welche Weise ihr die Spielregeln hier beigebracht wurden.

„Darf ich Sie um einen Gefallen bitten?“, fragte sie.

„Natürlich“, antwortete der Barkeeper, „dafür bin ich ja da.“

„Würden Sie bitte so freundlich sein, mich mit einer Dame bekannt zu machen, der es nichts ausmacht, mit einem Massagestab intim mit mir zu werden?“

„Wird schon erledigt“, sagte er wie der Fischverkäufer und auf dem Wochenmarkt und verschwand.

Wenig später kam er mit einem

jungen Mädchen zurück. Es mochte so um die achtzehn Jahre alt sein.

„Ich bin die Leonie“, sagte sie.

„Ich freue mich, Sie kennenzulernen.“

Jasmin nannte ihren Namen und schlug vor, sich beim Vornamen zu nennen und das lästige Sie wegzulassen. Leonie hatte nichts anderes erwartet

„Sie sind sehr attraktiv, ich meine, du bist sehr attraktiv, Jasmin“, sagte Leonie, setzte sich neben ihr auf einen der Barhocker und drückte einen hauchzarten Kuss auf den Nippel ihrer gigantisch wogenden Tüte.

„Danke, nett, dass du das sagst,

ich mag dich auch.“

Das war nicht gelogen. Leonie war wirklich gertenschlank, hatte eine Traumfigur. Beine, die überhaupt nicht mehr aufzuhören schienen, eine Wespentaille und eine liebliche kleine Oberweite. Zwei kleine Mandarinen und zwei knackig frische Knospen darauf. Das lange schwarze Haar fiel weit über ihre Schultern zurück.

„Wenn du möchtest, dass ich dir einen Wunsch erfülle, Jasmin, dann sag mir bitte Bescheid. Ich habe es nicht eilig. Ich weiß, du bist neu hier, du musst dich erst an die Atmosphäre gewöhnen.“

„Danke“, sagte Jasmin gerührt.

„Darf ich dich etwas fragen?“, begann Leonie wieder. „Bist du mir auch nicht böse?“

„Nein!“, lachte Jasmin. „Nein, warum auch? Frag mich ruhig!“

„Meine Mutter möchte dich gerne kennenlernen. Sie sitzt da hinten und wartet auf ein Zeichen. Aber nur wenn du magst.“

„Aber natürlich, Leonie“, antwortete Jasmin. „Bitte deine Mutter zu uns.“

6

Sie war etwa fünfundvierzig Jahre alt, schlank mit langen blonden Haaren. Sie bewegte sich elegant und verbreitete viel Charme. Sie hatte einen Busen, wie Jasmin ihn noch nie gesehen hat. Flach wie zwei Suppenteller, aber auch groß wie zwei Suppenteller, zwanzig, fünfundzwanzig Zentimeter Durchmesser. Der tiefbraune Warzenhof war so groß wie eine Handfläche. Und mitten in

diesen Warzenhöfen steckten zwei Nippel von der Länge eines kleinen Fingers. Jasmin musste drei-, viermal hinsehen.

Sie konnte es nicht glauben, dass es solche Brüste gab!

„Jeder Busen ist eben anders“, lachte Leonie und stellte ihre Mutter als Christina vor. Zur Begrüßung drückte auch Christina ihr einen Kuss auf die Brust.

„Ich freue mich sehr, euch beide kennengelernt zu haben“, sagte Jasmin. „Ihr seid mir sehr sympathisch.“

Insgeheim überlegte sie, ob das ihre ehrliche Überzeugung war oder ob die doch mittlerweile

zahlreichen Drinks, das feudale Abendessen eingeschlossen, so langsam ihre Wirkung taten. Nein, es war die ehrliche Überzeugung, gestand sie sich ein.

Jasmin glaubte, in den beiden die beiden Lesben von vorhin wiedererkannt zu haben, war sich aber nicht ganz sicher. Sie fragte auch nicht. Warum auch?

„Habt ihr Lust auf mich?“, fragte Jasmin.

„Möchtest du hier im Raum bleiben“, fragte Leonie, „oder möchtest du mit uns nach oben in ein Zimmer gehen, wo wir ungestört sind?“

„Wegen mir können wir

hierbleiben“, antwortete Jasmin, „dann haben auch die Voyeure etwas davon.“

„Da gibt es noch eine andere Möglichkeit“, sagte Christina. „Es gibt noch einen Raum, in den Voyeure durch einen dieser durchsichtigen Spiegel Einblick haben. Die glauben, wir wüssten nicht, dass wir beobachtet werden. Dabei onanieren sie. Sollen wir denen eine Freude machen?“

Sie lächelte Jasmin verführerisch an.

„Ja sicher“, sagte diese, „warum nicht! Wenn ich schon das Glück habe, zwei so prachtvolle Frauen zu treffen, dann will ich auch andere

an meinem Glück teilhaben lassen.“

Der Barkeeper händigte Leonie einen Schlüssel aus. Die drei Frauen gingen eine Treppe nach oben und fanden schließlich ihr Zimmer. Dem großen französischen Bett gegenüber befand sich ein ebenso großer Spiegel. Leonie zwinkerte mit den Augen, denn die Voyeure auf der anderen Seite des Spiegels konnten jedes Wort hören, das hier im Raum gesprochen wurde.

„Wie machen wir es denn?“, fragte Jasmin. „Vor lauter Aufregung weiß ich nicht, wo und wie ich anfangen soll.“

Christina beruhigte sie.

„Entspann dich, Jasmin, überlass alles uns. Wir werden dir zu einem wunderschönen Erlebnis verhelfen, wir machen das nicht zum ersten Mal. Du wirst erleben, dass unsere beiden Körper sehr viel Liebe, Zärtlichkeit und Lust zu verschenken haben. Sag uns nur noch, wie du es haben möchtest. Zärtlich, ordinär, höflich, schnell, langsam, brutal oder versaut? Wie du es willst, Jasmin, so wirst du es besorgt bekommen!“

„Ich möchte, dass ihr schweinisch-geil mit mir redet und dann habe ich noch so eine komische Vorliebe...“

„Komische Vorlieben gibt es

nicht“, unterbrach Leonie sie.

„Also gut“, konstatierte Jasmin, „ich habe noch so eine Vorliebe. Ich finde es sehr geil, wenn ich etwas in der Spalte stecken habe, das in einem Kondom steckt. Hier, ich habe mir die Dinger extra an der Garderobe besorgt.“

„Möchtest du beim Ficken den Slip anbehalten?“, fragte Christina und kniete sich neben Jasmin.

„Nein“, sagte sie und zog den Fetzen aus.

In diesem Augenblick beugte sich Leonie von der Seite über Jasmin, küsste ihre Stirn, ihre Wangen, ihre Lippen, streichelte ihr Haar und flüsterte ihr ins Ohr:

„Du hast einen geilen Körper, Jasmin! Bestimmt bist du eine erstklassige Fickerin, die beste Fickerin der Welt. Deine Titten sind so aufregend, dass mir der Saft in der Muschi zusammenläuft! Deine geile Fotze ist sehenswert, ein richtiger Schwanzfresser ist das, ich bin so geil auf dich, dass ich dich am liebsten fressen würde. Ich möchte in deine Fotze kriechen, mich in deinem Möenschleim suhlen, deinen kleinen Kitzler fressen, ahhh, Jasmin, du machst mich fertig mit deiner Geilheit, mit deinem Körper, mit deinen Titten... ahhh, Jasmin, Jasmin...“

Wie ein durstiges Baby knabberte

Jasmin an den hübschen Brüsten Leonies. Sie streichelte den Mädchenkörper unablässig, saugte den würzigen Geruch des Gemisches aus Parfüm und Schweiß tief in sich auf, zerrte den Kopf des Mädchens auf ihren Mund und stieß ihre Zunge weit in Leonies Rachen.

Diese erwiderte den Kuss mit gekonntem Zungenschlag, wühlte ihre Zunge noch tiefer in Jasmins Mund, knabberte mit ihren Lippen an Jasmins Zungenspitze.

Jasmin fühlte, dass eine zarte Frauenhand ihre Schamlippen spreizte. Christina war nun gleichfalls eingestiegen, das

Frauentrio hatte sich warm gelaufen und war bereit, die lustvolle Reise bis zum Orgasmus anzutreten.

Kaum hatte sich die Mutter über Jasmins Möse hergemacht, da hörte die Tochter auf. Sie kniete sich hinter Jasmins Kopf, legte diesen auf ihre Schenkel und hob ihn etwas an, sodass Jasmin genau sehen konnte, was zwischen ihren Beinen passierte.

Und was dort passierte, war wirklich sehenswert!

Christina hatte sich schräg so nah an Jasmin herangerobbt, dass eine ihrer Tellerbrüste sich in unmittelbarer Nähe ihrer Fotze befand. Dann senkte sie ihren Kopf

auf die Spalte nieder, leckte die Schamhaare ab, knabberte kurz am Kitzler und richtete ihren Kopf wieder auf. Ihre Nippel waren jetzt so steif wie abgebrochene Bleistifte. Christina nahm eine Titte in die Hand, presste mit zwei Fingern die Nippel extra weit aus ihrer Brust heraus und steckte ihn zwischen Jasmins feucht glänzende Schamlippen. Dann drückte sie ihren Oberkörper fest auf das Schamdreieck, wobei der feste, harte, steife Nippel wie ein kleiner Männerschwanz in ihre Grotte stach.

„Beweg dein Fötzchen ein bisschen“, flüsterte Christina, „dann

hast du das Gefühl, ein Mann würde dich ficken!“

Sofort hob und senkte Jasmin ihren Unterkörper. Und wirklich: Christinas Brustwarze, die eher ein Brustfinger war, rief fast die gleichen Wollustgefühle wie ein ausgewachsener Männerschwanz hervor.

„Ich habe einen Zeigefinger halb mit reingesteckt“, erklärte Christina, „außerdem hast du noch jede Menge Brustgewebe in der Möse, ist es so schön für dich?“

Jasmin brauchte nicht zu antworten. Ihre Augen sprachen Bände. Sie glänzten feucht und schienen teilnahmslos in die Luft zu

stechen. Doch Jasmins Körper war bis zur letzten Anspannung erregt.

Diese Erregung steigerte sich noch, als sich Leonie auf ihre Brüste setzte. Mit beiden Beinen stützte sie sich dabei so ab, dass Jasmin nur einen Bruchteil des Gewichtes ihres jungen Körpers zu tragen hatte. Die beiden Riesenbrüste türmten sich gigantisch vor der Möse des jungen Mädchens auf. Leonie tat, was auf der Hand lag. Sie griff sich eine der prallen Titten, rieb den Nippel noch steifer, als er schon war und steckte ihn in ihre geil lechzende Fotze. Dort war es feucht, der Saft lief über Jasmins Nippel, über den

Warzenhof, über ihre Titze.

Und dann, wie aus heiterem Himmel, wirkten alle Faktoren gleichzeitig. Der superlange Nippel in ihrer scharfen Pflaume, ihre Tittenspitze in der Möse des jungen Mädchens, die Hände der beiden Frauen auf ihrem üppigen Körper – das war zu viel, mehr als ein normaler Mensch aushalten konnte.

Jasmin stieß entgegen ihrer Gewohnheit einen schrillen Schrei aus, zitterte am ganzen Leib und rollte sich wie ein Embryo zusammen. Noch Minuten später zuckte sie nach einem wollüstigen Orgasmus.

Als sie nach diesem herrlichen Liebesfick den Klubraum wieder betrat, war von Fabian und Stefan nichts mehr zu sehen. Entweder hatten die zwei sich irgendwo festgefickt, oder sie waren einfach schon nach Hause gegangen.

Jasmin war das egal, sie fühlte sich hier so wohl, dass sie am liebsten gleich wieder losgebumst hätte. Ihre Möse war immer noch feucht und juckte verführerisch. Die Fickspalte verlangte offenbar nach einem Schwanz, einem ganz ordinären, harten, langen Schwanz.

Der Barkeeper lächelte sie vielsagend an, als sie Platz nahm und sich einen Drink bestellte.

„Gefällt es ihnen bei uns?“, fragte er höflich.

Jasmin schloss die Augen und nickte zustimmend. Aber ihre Gedanken waren schon wieder woanders. Sie erblickte einen Mann, der gerade den Raum betrat, kurz stehenblieb, sich umblickte und sich präsentierte.

Der athletische Körper des Mannes federte sportlich, kein Muskel zu ausgeprägt, kein Gramm Fett zu viel. Dichtes, schwarzes Haar, kräftige Schenkel und Beine. Und eben diese ungeheure Gurke, die halbsteif nach einem Loch suchte. Ganz offensichtlich. Denn er ging langsam an den Tischen

vorbei, verharrte kurz vor einer wachsenden Frau, die mit dem Rücken auf dem Teppich lag, pries – wortlos- einem Pärchen seinen Prügel an und kam schließlich ein wenig enttäuscht auch auf Jasmin zu.

Kaum war er in ihrer Nähe, da streckte sie vorsichtig eine Hand aus und fühlte sofort das pulsierende Blut in seinem Kolben. Schweigend zog sie den halb erigierten Pimmel näher zu sich heran, legte den gekrümmten Daumen um die eine, die vier gekrümmten Finger um die andere Seite seines Schwanzes und begann einfach, dieses Wunderrohr zu

masturbieren.

Der Athlet stand schräg neben ihr, hatte die Beine etwas breit gemacht und genoss es sichtlich, von dieser Frau gewichst zu werden.

„Herrlich machen Sie das“, flüsterte er ihr leise zu. „Genauso, wie ich es gern habe...“

Jasmin lächelte dankbar. Immerhin bot er ihr einen Schwanz an, von dem wohl viele Frauen träumen. Ihre geschickte Hand hatte immer mehr Blut in die Adern strömen lassen, die Schwellkörper hatten sich vollgepumpt, der Stahlbolzen fühlte sich schwer an.

Jasmin drehte sich auf dem

Barhocker einfach herum, machte die Beine breit und zog den Riesenschwanz nahe an ihre Fotze.

Der Athlet begriff sofort. Er winkelte die Knie leicht an, stellte sich auf die Zehenspitzen, hielt sich mit beiden Händen an ihrer Schulter fest und ließ sein Instrument Zentimeter für Zentimeter in ihre feuchte Spalte gleiten.

Interessiert schauten einige Gäste diesem Akt zu. Die prallen Titten der Frau bebten bei jedem Stoß, sie hatte den Mund leicht geöffnet und atmete schwer, ihre Haut wurde am ganzen Körper vor Anstrengung und Lust feucht, sie hatte die Augen geschlossen und rieb ihre

unglaublichen Brüste an seiner Haut. Schmatzend arbeitete der Hammer des Mannes in ihrer geilen Fotze.

Flehend vor Lust blickte Jasmin zur Seite. Ein Paar näherte sich sofort. Die Frau legte ihre Lippen auf die linke Brustwarze, der Mann bemächtigte sich mit der Zunge und den Lippen ihrer rechten Titze. Nass liebkosten die beiden Münder ihre Nippel, die Titten wurden von vier Händen gestützt und gestreichelt.

Der Athlet hatte sich jetzt etwas nach hinten gebeugt, fickte aber unablässig weiter. Zusätzlich stimulierte er ihren Kitzler mit dem Daumen, die Handfläche lag fest auf

ihrem Schamhaar.

Jasmin griff nach links und rechts, sie umklammerte den Schwanz des Mannes, steckte einen Finger in die Fotze der Frau, die zu ihrer Seite stand. Sie hatte schon lange das Gefühl, irgendwo zu schweben.

Sie bemerkte die mechanischen Bewegungen ihres Fickers nicht mehr, genoss nur noch, wie sich seine Haut an ihrer schweißnassen Haut rieb. Als es ihr kam, wäre sie fast mit dem Kopf auf den Tresen geschlagen, doch eine schützende Hand fing sie im letzten Augenblick ab.

Einige Monate später wurde Jasmin mit wichtigen Veränderungen konfrontiert.

Sie hatte sich von ihrem schwulen Mann getrennt und lebte jetzt allein. Außerdem hatte Kilian die Firma verlassen.

Jasmin hatte eine Kapazitätserweiterung in die Wege geleitet und aus diesem Grund viel Kapital in die Firma investiert. Aber, was noch viel wichtiger war,

sie hatte sich entschlossen, sich privat noch hemmungsloser auszuleben, auf nichts und niemanden mehr Rücksicht zu nehmen.

Über ihre Veranlagung wurde sie sich immer klarer, sie war nymphoman veranlagt!

Darüber hinaus genoss sie es, ordinär zu ficken. Sie ließ sich äußerst gern anal penetrieren, leckte Schwänze und Mösen gleichermaßen gern, mochte weiche Frauenleiber ebenso wie athletische Männerkörper.

Ihr hemmungsloser Sexualtrieb überkam sie immer häufiger. Und Jasmin nahm nun keine Rücksicht

mehr auf Örtlichkeiten oder Personen.

Wie so oft, wenn sie auf der Suche nach einem Mann war, setzte sie sich in ihren Wagen und fuhr langsam durch die Gegend.

Sie parkte am Rand einer Grünanlage und ging ein Stückchen zu Fuß. Es war ihr nicht entgangen, dass sich im Dunkel zwischen den Büschen und Bäumen gelegentlich Personen versteckten. Sie hatte nicht die Spur von Angst, im Gegenteil, sie hoffte, dass irgendjemand sie ansprechen würde.

Daher zog sie den dünnen Pulli auch noch straffer. Ihre mächtigen

Brüste quollen aus dem tiefen Ausschnitt. Provozierend wiegte sie sich in den Hüften und schlenderte aufreizend durch den dämmrigen und stillen Park.

Ein farbiger Amerikaner war aus dem Nichts aufgetaucht und versperrte ihm den Weg. Sein Blick ruhte auf ihren Brüsten. Ungeniert wichste er sich den Schwanz durch die Hosentasche, die Beule wurde immer größer. Zwei Meter vor ihm blieb Jasmin stehen. Sie machte die Beine breit und hob ihren dunklen Rock hoch. Und weil sie darunter nichts mehr anhatte, glitzerte ihre feuchte Möse im Licht der Parklaterne.

Der Farbige war sprachlos. Eigentlich hatte er nur vor ihren Augen wachsen wollen, wie er das öfter hier im Park tat. Oder er hätte der Frau mal schnell seine Rübe gezeigt und wäre dann wieder in der schützenden Dunkelheit verschwunden. Doch dass diese heiße Frau sofort die Beine breit machen würde, damit hatte er nie und nimmer gerechnet.

Daher dachte er auch nicht daran, seinen Hammer aus der Hose zu holen. Intensiv wuchste er durch das Loch in der Hosentasche und hätte glatt in die Unterhose abgespritzt, wenn die Frau nicht einfach auf ihn zugegangen wäre und ihm den

Reißverschluss geöffnet hätte.

Sprachschwierigkeiten gab es keine, denn beide redeten nichts. Verblüffend sah der Farbige, wie die Frau sich auf den Rasen kniete, den Rock über ihren nackten Hintern hochschlug, sich mit den Unterarmen abstützte und ihm sowohl ihren Arsch als auch ihre Möse anbot.

Er rutschte von hinten auf den nackten Arsch zu, führte seinen harten Hammer mit einer Hand in ihre glitschige Fotze ein und griff der Frau sofort an die Titten, als sie unter seinen harten Fickstößen zu stöhnen begann.

Sanft wogte das schwere Fleisch

in seinen Händen, der ganze Körper der Frau schien aus einer einzigen Lustzelle zu bestehen. Sie vögelte so gekonnt zurück, dass er seinen Samen nicht mehr halten konnte und ihn stoßweise in den Spalt spritzen ließ.

Als sich die Frau herumdrehte, glaubte er eine Spur von Enttäuschung in ihrem Gesicht erkennen zu können. Doch diese Enttäuschung wich einem hoffnungsfrohen Ausdruck, als ein zweiter Mann langsam auf sie zukam. Offenbar ein Freund des Amerikaners, gleichfalls ein Farbiger. Der hatte seinen Schwanz schon draußen.

Sofort drehte ihm Jasmin ihren Arsch zu. Der Mann war kleiner und hatte einen ganz anderen Pimmel. Relativ klein, dafür aber ziemlich dick – und knochenhart. Sofort verschwand der Stummel in ihrem geweiteten Loch. Als der größere Mann sich den Schwanz von Sperma und Fotzenschleim säubern wollte, winkte Jasmin ihn zu sich. Gierig schleckte sie seine Rübe ab und kraulte ihm dabei die schwarzen Eier.

Der andere Farbige hinter ihr fickte so wild, dass er mit den Knien die Grasnarbe aufriss. Dabei stöhnte er laut und piff durch die Zahnlücken.

Der Schwanz in ihrem Mund wurde langsam wieder fester. Schließlich war er so hart, dass sie kaum noch Luft bekam. Doch sie ließ ihn nicht aus dem Rachen gleiten. Als ihr das Sperma des anderen Mannes aus der Möse über die Innenseite der Oberschenkel lief, widmete sie sich ganz dem Schwanz zwischen ihren Lippen. Zärtlich knabberte sie den Schaft, leckte ihn in ganzer Länge mit ihrer spitzen Zungen ab, presste seinen Hodensack sanft und ließ sich die dunkle Eichel schließlich bis fast an die Luftröhre in den Rachen stoßen.

Der bullige Typ ächzte wie ein alter Dreimaster auf hoher See und

ließ seinen Unterleib zuckend vor ihrem Gesicht tanzen. Jasmin drückte den Farbigen auf den Rücken, legte sich rücklings auf ihn, führte seinen Schwanz in ihren Arsch ein und machte die Beine noch breiter.

Der andere Mann, der vor ihr stand und sich verzweifelt bemühte, angesichts der geilen Frau noch einmal einen hochzukriegen, kniete sich schnell zwischen ihre Beine. Als er – zur Unterstützung seiner Bemühungen – die Eichel zwischen ihren Schamlippen rieb, strömte Leben in seinen Schwanz.

So schnell und so gründlich, dass er bald nicht mehr reiben brauchte;

er vögelte ihr seinen kleinen Dicken in die Möse und traf sich in ihrem Unterleib mit dem steifen Schwanz seines Freundes, der sich zwischen den Ringmuskel hindurch einen Weg in den heißen Darm der Frau gebahnt hatte.

Einträchtig fickten die beiden Männer die Frau von vorn und hinten, griffen ihr an die prallen Titten und schaukelten sie mit ihren scharfen Schwänzen fickend durch.

Es dauerte diesmal himmlisch lange, bis sie abspritzen. Zuerst der Arschficker, dann der andere.

Doch für Jasmin war das nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Ihre Möse brannte wie Zunder, ihr Arsch

presste sich in Fickwehen immer wieder zusammen, obwohl die beiden Schwänze schon längst das Weite gesucht hatten. Sie konnte nicht verstehen, dass die beiden Männer keinen mehr hochbekamen. Auf die Schnelle jedenfalls nicht.

Sie raffte ihren Rock glatt, ordnete das Haar und zog den Pulli wieder straff. Dabei glitt ihr eine Tüte aus dem tiefen V-Ausschnitt. Flüchtig steckte sie die Brust wieder unter den dünnen Stoff.

Mit tänzelndem Hintern, an dem einige Grashalme klebten, ging sie tiefer in den Park hinein, Jetzt, als sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, entdeckte sie

überall einzelne Personen und kleine Grüppchen. Männer und Frauen, Männer allein, Frauen allein. Einige unterhielten sich, andere gingen langsam auf und ab, wieder andere fickten im Stehen oder auf der Parkbank.

Jasmin kam an einen Kinderspielplatz, stapfte durch den weichen Sand und setzte sich einfach auf eine Schaukel. Mit den Fußspitzen stieß sie sich leicht ab und wippte sacht hin und her.

Wie lange war das schon her, dass sie auf einer Kinderschaukel gesessen hatte?

Sie musste die Beine etwas

anziehen, um nicht immer wieder mit den Füßen in den Sand zu stoßen. Dabei rutschte ihr Rock etwas hoch. Der leichte Wind kühlte ihre Vagina ein wenig, doch nur äußerlich. Innerlich brannte ihre Scheide wie wahnsinnig.

„Macht Spaß, wie!“, hörte sie eine männliche Stimme aus der Dunkelheit.

Sie konnte nicht sehen, wer sie ansprach, war aber froh, dass sie von jemandem entdeckt worden war. Als sie ihre Fußspitzen erneut leicht in den Sand tippte, um ein wenig mehr Schwung zu holen, rutschte ihr Rock noch weiter nach oben. Und unauffällig half sie ein

wenig nach.

Ihre Möse war nicht mehr zu übersehen. Sie spreizte die Beine noch etwas weiter und bot dem in der Dunkelheit stehenden Mann ihre Spalte an.

„Ist es nicht zu kalt?“, fragte die Stimme wieder.

„Wenn mich jemand wärmt, dann nicht mehr“, erwiderte Jasmin und hoffte, ihn aus seinem Versteck locken zu können.

Mit Erfolg. Erst sah sie nur seine Konturen, dann stand er so nahe vor ihr, dass sie Einzelheiten entdecken konnte. Er mochte so um die zwanzig Jahre alt sein, hatte lange Haare, die mit einem Band

zusammengebunden waren, trug einen schäbigen Pullover, zerrissene Jeans und schwarze Stiefel mit einem Luftloch in Höhe des großen Zehs.

Der junge Mann wirkte ungepflegt, war nicht rasiert und hatte einen unsteten Blick. Zu seinem ungepflegten Erscheinungsbild passte sein Dialekt, die sonore, tiefe Stimme jedoch wirkte irgendwie fremd.

„Hast du keine Angst?“, fragte diese Stimme jetzt.

„Angst? Nein“, antwortete Jasmin. „Du bist ja bei mir, warum sollte ich jetzt Angst haben?“

Der junge Mann wusste nicht, ob

sie ihn jetzt aufziehen wollte oder ob sie das ernst meinte. Verschämt nestelte er an seiner Hose.

„Zeig mal, was du da unten hängen hast!“, forderte Jasmin.

„Was soll ich?“, fragte er ungläubig.

„Du sollst mir deinen Schwanz zeigen. Noch besser, steck ihn mir gleich rein.“

Er schien das nicht gehört zu haben.

„Was ist nun, willst du ficken oder nicht?“, fragte Jasmin.

„Hm, ich soll dich ficken?“

„Ja.“

„Verstehst du nicht? Ich bin ein Obdachloser! Drei Tage nicht mehr

rasiert, da schäme ich mich ja richtig.“

Ein Obdachloser, so jung noch aber bereits auf der Straße. Er war ungepflegt und schlecht gekleidet. Aber Jasmin fand ihn sympathisch.

„Komm, mein Freund. Ich möchte mich von dir ficken lassen, lass mich doch nicht so lange warten.“

„Geld habe ich natürlich keines“, sagte er vorsichtshalber, holte dabei aber seinen Penis aus der schmutzigen Jeans.

„Wer redet denn von Geld!“, erwiderte Jasmin. „Alles, was ich von dir will, ist dein Schwanz.“

Als er den aus der Hose holte, sah sie, dass er sexuellen Reizen

nicht abgeneigt war. Jedenfalls war sein Glied steif.

„Dort, wo der kleine Ast liegt, da stell dich hin, mach die Beine breit und halt mir den Schwanz hin“, erklärte Jasmin. „Ziel genau auf meine Fotze!“

Sie nahm einen kleinen Schwung, als er die Position einnahm. Als die Schaukel nach vorn schwang, verfehlte seine Eichel ihre Möse nur um wenige Zentimeter.

„Näher“, sagte sie. „Komm ein kleines Stückchen näher, damit dein Schwanz gegen meine Fotze stößt.“

„Das habe ich auch noch nie gemacht“, meinte er fassungslos. „Eine schaukelnde Ritze ficken.“

Jasmin dosierte ihren Schwung jetzt so, dass ihre Möse in regelmäßigen Abständen immer wieder an seinen harten Schwanz tippte, den er mit einer Hand hartnäckig auf ihre offenen Schamlippen zielte.

Beim nächsten Vorwärtsschwung tauchte seine Eichel kurz in ihr glitschiges Fleisch.

Zwei Augenpaare im Gebüsch verfolgten dieses geile Spiel mit Interesse. Sie sahen, wie eine Frau mit gespreizten Beinen auf der Schaukel saß, wie ein schwächlicher Penner mit seinem steifen Hammer vor ihr stand und wie sein Pimmel ihre Fotze immer wieder kurz

berührte.

„Ich bin so geil, dass ich gleich losspritze! Könnte ich dich bitte richtig ficken?“

„Klar! Setz dich zu mir auf die Schaukel, von vorn, dann schiebst du mir deinen Schwanz ins Loch und vögelst mich, während wir beide schaukeln.“

Der Obdachlose prüfte die Verankerung und wagte schüchtern einen Versuch. Die Taue hielten sein Gewicht aus.

Jasmin half ihm, seinen harten Penis in ihrer Scheide unterzubringen. Als er so dicht vor ihr, besser auf ihr saß, roch sie, dass er vorhin nicht übertrieben

hatte und bestimmt seit Wochen kein Wasser mehr gesehen hatte.

Doch er fickte wunderbar, er stellte sich unglaublich geschickt an; trotz der unbequemen Lage brachte er es fertig, seinen Schwanz in ihrem Loch kreisen zu lassen. Am liebsten hätte er auch noch ihre Titten gestreichelt, doch das ging nicht. Er musste sich festhalten, sonst wäre er kopfüber in den Sand gefallen.

Knarrend hielten die Taue die Schaukel mit dem fickenden Paar. Schon längst schaukelte es nicht mehr. Beide stützen sich mit den Füßen auf dem Boden ab und stießen sich die Unterkörper

entgegen. Beide stöhnten, beide verloren sich vor Lust, beide gaben, was Fotze und Schwanz zu bieten hatten.

Jasmin merkte, wie der Mann abspritze. Viel war es nicht, doch die Zuckungen verrieten ihn.

„War es schön für dich?“, fragte sie ihn nach einer Weile.

„Schön?“, wiederholte er.

„Mann, das war klasse. Ich kann es noch nicht glauben!“

Jasmin brauchte eine knappe Minute, um eine Vorstellung zu realisieren.

„Was würdest du sagen, wenn ich dich bitte, mit mir zu kommen?! Wir könnten die ganze Nacht ficken.“

„Ich weiß nicht, ob ich träume...“

„Du träumst nicht“, sagte Jasmin ernsthaft. „Du hörst richtig. Ich möchte mich von dir die ganze Nacht ficken lassen. In alle Löcher, mit allen Schikanen.“

Sie wollte noch hinzufügen, dass er vorher natürlich baden oder duschen müsste. Doch sie verkniff sich diese Bemerkungen.

„Sehr gerne“, sagte er. „Doch ich kann nicht.“

„Warum nicht?“, fragte sie.

„Ich habe einen Kumpel, der kommt ohne mich nicht klar. Ich muss mich um den kümmern.“

„Dann bring deinen Freund doch einfach mit.“

„Wie? Ich soll den Kippen-Ede mitbringen?“

„Ja“, sagte Jasmin, „bring den...“

„Kippen-Ede“, half er ihr.

„... den Kippen-Ede einfach mit. Wir machen uns eine schöne Nacht. Der Kippen-Ede, du und ich.“

Der Obdachlose war augenblicklich von der Bildfläche verschwunden. Zeit genug für Jasmin, sich mit einem Papiertaschentuch die Schamregion zu reinigen, den Rock über die Schenkel zu streifen und die erneut heraushängende Brust auf ihren Platz zu dirigieren.

Sie zündete sich eine Zigarette an, inhalierte einige Male, dann

tauchte der Obdachlose mit seinem
Freund auf.

8

Eine Stunde später befanden sich die drei in Jasmins Haus. Skurriler konnte die Situation nicht sein. Zwei Gammler auf ihren teuren Polstern. Beide gaben sich große Mühe, wie weltgewandte Männer zu wirken und verstanden nicht, dass Jasmin keinen Wert darauf legte.

„Ich muss dir, äh, ihnen was erklären“, begann der junge Obdachlose.

„Wir bleiben beim du“, sagte Jasmin schnell, als sie die Bierfalschen auf den Tisch stellte.

„Also, ich bin der Röhren-Moritz. Ich heiße so, weil ich immer in einer Röhre von der Kanalisation penne. Das ist der Kippen-Ede, der an keiner Kippe vorüber gehen kann. Der Kippen-Ede ist ein richtiger Professor. Professor Eduard Wagrein, stimmt 's, Professor?“

Jasmin war sichtlich amüsiert.

„Wenn sie das nicht glauben“, sagte Moritz, „dann lassen sie sich seine Papiere zeigen.“

Der Professor kramte aus seinem glänzenden und ausbeulten

dunkelblauen Anzug eine schweinslederne Briefftasche hervor, schlug sie sorgsam auf und nahm einige total vergilbte Zeitungsausschnitte heraus. Diese breitete er auf dem Tisch auf.

„Sehen Sie selbst, gnädige Frau.“

Jasmin sah ein Foto, dazu einen Bericht mit der Überschrift: Professor Wagrein bei der Arbeit in seinem Labor, kurz vor der Erfindung des Tsachamin.

Sie las auch die anderen Berichte noch und ließ sich überzeugen, es tatsächlich mit einem echten Professor zu tun zu haben.

„Und was haben Sie vorher getan, Moritz?“, erkundigte sich

Jasmin.

„Ich war Student der Germanistik, abgebrochenes Studium“, antwortete Moritz. „Ich hatte vor einiger Zeit mal Schwierigkeiten, denen ich nicht gewachsen war. Da habe ich mit dem Gammeln angefangen. Schauen Sie mich an, das ist das Ergebnis. Und – um ihre Frage gleich vorwegzunehmen – ich bin gar nicht mal unglücklich dabei. Klar, ich bin ein Penner, aber haben Sie das Gefühl, dass ich unglücklich bin?“

Jasmin konnte nichts sagen.

Da ergriff der Professor das Wort: „Ich möchte Sie auch über meine Person aufklären, gnädige

Frau. Ich bin tatsächlich Professor. Zwar ohne Lehrauftrag, aber immerhin. Nach meiner bahnbrechenden Erfindung des Tsachamin, eines Präparates, das Wunden schneller verheilen lässt, bin ich mit meinem Leben nicht mehr fertig geworden. Damals war ich, glaube ich, sechzig Jahre alt. Heute bin ich vierundsechzig. Seit ungefähr zwei Jahren bin ich in die Reihe der sogenannten Penner einzuordnen. Ich habe kein Geld mehr, ich schnorre mich durch, ich schlafe in Abbruchhäusern oder Parks. Ich finde einfach nicht mehr zurück zu einem normalen Leben. Oder zu dem, was andere Menschen

als normales Leben bezeichnen. Somit füge ich mich in mein Schicksal, versuche, das Beste daraus zu machen, versuche, anderen zu helfen, soweit das in meinen bescheidenen Kräften steht. Mittlerweile bin ich etwas weltfremd geworden und bedarf der tatkräftigen Hilfe meines jungen Freundes hier. Doch mein Geist ist noch intakt, ja, er arbeitet präziser und effektiver als je zuvor. Weil die Probleme, mit denen ich jeden Tag konfrontiert werde, äußerst vielfältiger Natur sind.“

Jasmin saß mit offenem Mund da.

„Ich sehe ihnen an, dass Sie mich nicht verstehen“, sagte der

Professor. „Aber das wäre auch zu viel verlangt. Doch ich versichere ihnen, dass wir Sie nicht anschwindeln. Im Gegenteil. Ich stehe zu meiner Entscheidung, meinen Lebenswandel so zu führen, wie ich ihn im Moment führe.“

Moritz nippte am Glas, der Professor schaute in den Aschenbecher, um eine Kippe zu ergattern, wobei er die Zigarettensackung auf dem Tisch geflissentlich übersah. Die beiden Obdachlosen tranken um die Wette, doch Jasmin war fasziniert. Von der Ehrlichkeit und der Aufrichtigkeit der Beiden. Für einen kurzen Augenblick vergaß sie, dass sie die

beiden mit zu sich genommen hatte, um mit ihnen zu ficken. Doch dann wurde sie konkret.

„Ich freue mich, euch kennengelernt zu haben. Aber: Wir bleiben beim DU. Und ich will euch nicht vorenthalten, dass ich geil wie eine Pavian-Witwe bin. Ich möchte ficken, lecken und blasen.“

Der Professor lächelte. „Was Sie, äh, was du so schön formulierst, ist nichts anderes als der Ausdruck deiner Vorstellung vom Leben. Du bist sexuell sehr empfindsam und lebst dich aus. Gratulation. Nur wenige Menschen finden diesen Weg. Und weil du ehrlich zu dir selber bist, wirst du

anderen Menschen als Außenseiter erscheinen. Wir haben Gemeinsamkeiten. Wir haben uns entschieden, einen bestimmten Weg zu gehen, uns von der Norm abzuheben, unserer Natur zu folgen. Das ist nicht einfach, du wirst noch viele Schwierigkeiten bekommen, aber du wirst auch Glück erfahren, das dir in einem Ausmaß begegnet, wie du es unter sogenannten normalen Umständen niemals angetroffen hättest.“

„Das ist wahr“, sagte Jasmin. „Ich weiß mittlerweile, dass ich nymphoman veranlagt bin.“

„Es ist nur wenigen Menschen beschieden, sich ausleben zu

können. Entweder man muss sehr viel Geduld haben, was bei dir ja wohl der Fall ist, oder man muss mit der Vergangenheit brechen, was bei mir und Moritz der Fall ist. Konsequent, bei vollem Bewusstsein. Alles andere sind nur Zwischenlösungen mit geringer Aussicht auf Erfolg.“

Moritz war indessen für einige Zeit verschwunden. Als er zurückkam, erkannte ihn Jasmin nicht mehr wieder. Er hatte geduscht, sich rasiert und trug ihren Morgenmantel. Von einem schmuddeligen Penner hatte er sich in einen gutaussehenden jungen Mann verwandelt, der über das

ganze Gesicht strahlte.

„Alles Äußerlichkeiten“, meinte er scherzhaft.

„Wenn du gestattest, folge ich seinem Beispiel“, sagte der Professor und begab sich gleichfalls ins Bad.

„Wirklich, ich erkenne dich nicht wieder“, sagte Jasmin zu Moritz.

„Ich habe mich nicht geändert, nur mein Aussehen. Ich bin immer noch der gleiche Moritz. Nur jetzt sehe ich anders aus. Rasiert, geduscht und etwas sauberer. Es gibt nicht viele Menschen, die zwischen Äußerem und Naturell unterscheiden können.“

Jasmin kam sich mittlerweile

komisch vor, weil sie nichts anderes im Sinn hatte, als mit den beiden zu ficken. Deren Lebensphilosophie war ihrer dermaßen überlegen, dass sie sich erneut fast genierte, ihre sexuellen Gelüste ins Feld zu führen. Doch andererseits war sie entschlossen, ihre Veranlagung nicht mehr zu verdrängen, sich bei jeder gewünschten Gelegenheit eines Schwanzes zu bemächtigen, sich die Gebärmutter aus dem Leib ficken zu lassen, wenn es sie danach gelüstete.

Und Moritz, vielleicht auch der Professor, würden ihr heute als Medium dienen, sexuelle Lust zu

erfahren. Koste es, was es wolle.

Ficken war ihr Leben!

Zwei Schwänze waren im Haus, zwei Schwänze würde sie heute Nacht in Fotze, Arsch und Mund reiben fühlen. Egal, zu wem diese Schwänze gehörten.

Als Moritz sich leger auf den Boden hockte, stand ihm der Bademantel etwas offen. Sein Glied hing schlaff nach unten. Jenes Glied, das schon bald in Jasmins Fotze stecken sollte, denn beide waren geil.

Als der Professor aus dem Bad kam, sah er, wie sein Freund und Mitpenner die Blonde mit den dicken Titten saftig durchfickte.

Lächelnd genoss er diesen Anblick, zumal ihm selbst der Kamm schwoll. Seine Rübe ähnelte einem abgenagten Knochen, in der Mitte recht dünn, oben und unten dicker. Das Ding sah schon ziemlich komisch aus, war aber, wie er versicherte, noch zu gebrauchen.

Um das zu beweisen, ließ er sich zu den beiden Fickern auf den Boden hernieder und steckte seinen Knochen nonchalant in Jasmins weit geöffneten Mund.

Sie polierte ihm die Eichel mit der Zunge und sah, dass sein akademischer Körper hochgradig erregt war. Moritz und der Professor hatten sich ausgiebig mit

Jasmins Parfüm eingedeckt und verbreiteten jede Menge Wohlgerüche.

Diese vermischten sich bald mit dem beißenden Geruch von Mösensaft und dem etwas unauffälligerem Geruch von Sperma, das aus zwei Schwänzen in ihren Mund und in ihre Fotze rann.

9

Jasmin war mit ihrer Entscheidung äußerst zufrieden.

Der Professor war ein ausgezeichnete Prokurist und Moritz war ein umsichtiger persönlicher Assistent, wenngleich er noch einige Zeit brauchen würde, um auch den Computer ordentlich bedienen zu können.

Es hatte viele Ficks und noch mehr Überredungskunst gekostet, die beiden Penner aus der Gosse zu

holen und sie in der Firma unterzubringen.

Heute, nachdem sich alle daran gewöhnt hatten, bereute niemand, sich so entschieden zu haben.

Was Jasmin noch ein Jahr vorher niemals gewagt hätte, hatte sie realisiert: Sie sagte du zu den beiden auch wenn andere Mitarbeiter in der Nähe waren.

Es störte niemanden. Im Gegenteil: alle fanden, dass die Chefin viel ausgeglichener wirkte, dass sie für Probleme viel aufgeschlossener geworden war.

Zwar munkelte man hinter geschlossenen Türen, dass sie ein Verhältnis mit den beiden Männern

habe, doch störte sich niemand daran. Zumal es ja auch im Betrieb Männer gab, die genau wussten, wie die Fotze der Chefin beschaffen war, wie süß ihr Mund mit einem Schwanz umgehen konnte.

Es kam noch hinzu, dass der Professor über hervorragend psychologische Fähigkeiten verfügte. So konnte er Jasmin immer wieder helfend unter die Arme greifen, wenn sie glaubte, mit ihrer starken sexuellen Veranlagung nicht fertig zu werden. Und wenn keine Argumente mehr halfen, dann zog der Professor sich eben aus, steckte seinen Knochenschwanz in ihre Fotze und dozierte beim

Vögeln.

Er war Jasmin sogar behilflich, wenn sie sich nach neuen Sexabenteuern sehnte. Nur, als sie eines Tages mit einem ziemlich außergewöhnlichen Wunsch aufwartete, wusste sich der Professor auf Anhieb keinen Rat.

„Hör mal, Professor“, sagte sie. „Ich möchte eine dominante Lesbe kennenlernen, die mich mit einem Kunstschwanz fickt.“

„Wenn das alles ist“, meinte der Professor.

„Nein“, unterbrach ihn Jasmin, „das ist nicht alles. Ich erwarte auch, dass sie einverstanden ist, wenn wir beim Ficken von zwei

Männern mit Samen bespritzt werden.“

Der Professor grübelte schweigend, murmelte etwas Unverständliches und meinte dann: „Da muss der Moritz helfen. Der kennt, wenn ich mich recht erinnere, eine lesbische Partnerin. Könnte sein, dass die Honorarforderungen stellt.“

„Kriegt sie“, sagte Jasmin gönnerhaft.

„Zwei Flaschen Rotwein, das wird reichen“, lachte der Professor und machte sich auf die Suche nach Moritz.

Zwei Tage später kam Moritz in

Jasmins Büro und wirkte aufgeregt.

„Ich habe, was du brauchst!“, strahlte er.

„Sind die neuen Muster endlich da?“, fragte Jasmin geschäftig.

„Nein“, antwortete Moritz. „Ich habe die Lesbe aufgetrieben.“

Sofort ließ Jasmin die Arbeit liegen und stand auf. „Gut. Wann, wann kann sie kommen?“

„Überhaupt nicht. Du musst zu ihr. Sie will nicht zu dir kommen, sie traut sich nicht. Sie besteht darauf, dass das am Ufer der Donau stattfindet. Du sollst ein Boot mieten.“

„Ein Boot?“, fragte Jasmin ungläubig.

„Ja“, sagte Moritz. „Kann sein, dass ich mich verhört habe, aber die hat vermutlich gesagt, dass sie im Boot mit dir ficken will. Es muss groß genug sein, damit vier Personen darin Platz finden. Sie ist mit dem Bespritzen einverstanden.“

„Da stimmt doch was nicht“, meinte Jasmin nachdenklich.

„Vielleicht spinnt die etwas“, erklärte Moritz. „Aber die Frau sieht gut aus, obwohl sie eine Obdachlose ist. Ich schätze, sie ist so um die fünfunddreißig, sehr schlank, tolle Figur, nur etwas wenig Busen.“

„Woher weißt du das denn?“, fragte Jasmin erstaunt.

Moritz errötete. „Na ja“, meinte er. „Wenn die Nächte im Park warm sind, da sieht man so einiges.“

„Ich denke, das ist eine Lesbe! Hast du mit ihr gebumst?“

„Nicht direkt“, sagte Moritz. „Ich habe mich von ihr wichen lassen und musste ihr dafür die Möse auslutschen.“

„Ist ja auch egal“, meinte sie, „arrangierst du alles für mich?“

Nur äußerst ungern rückte der Bootsvermieter sein Flaggschiff heraus. Es handelte sich um eine kleine Motoryacht mit Außenbordmotor und Kabine für sechs Personen. Vorschrift war, dass ein Kapitän mit Patent hinter

dem Ruder stand. Deswegen bestand er darauf, das Boot selbst zu steuern.

Moritz rief Jasmin an, die war einverstanden. Immerhin, im Notfall war ein Schwanz mehr an Bord.

Die Yacht dümpelte am Ufer der Donau. Jasmin hatte natürlich Moritz und den Professor mitgebracht. Alle warteten nun auf die lesbische Pennerin. Der Kapitän hielt sich weisungsgemäß im Hintergrund. Jasmin hatte ihm ein fürstliches Honorar zukommen lassen, er war mehr als zufrieden.

Jasmin, Moritz und der Professor tranken sich in der kleinen Kabine

Stimmung an. Als der einzige Aschenbecher langsam überquoll, klopfte es an der Tür.

Der Professor ließ den Gast herein. Sie war dünn wie ein Notenständer, einen Kopf größer als Jasmin, schlapperig hingen die nicht mehr ganz neuen Kleider an ihrem dünnen Leib. In zwei Plastiktüten trug sie ihre ganze Habe.

„Guten Abend, ich bin die Emily“, sagte die Obdachlose, stellte ihre Tüten ab und reichte allen die Hand.

„Ich könnte euch jetzt erklären, warum ich ein Boot haben wollte“, begann sie einfach, „verzichte aber darauf. Nur so viel: Von

Kreuzfahrten habe ich schon immer geschwärmt. So und jetzt erklär mir mal, wie das alles hier ablaufen soll.“

Kurz darauf tuckerte die Yacht gemächlich die Donau entlang.

Emily setzte sich sogleich neben Jasmin und bewunderte deren mächtigen Busen. Ihre Augen glänzten und ganz unauffällig legte sie die Hand auf Jasmins Oberschenkel.

In diesem Augenblick bedauerte Jasmin, dass sie eine lange Hose trug. Ein Rock wäre in dieser Situation sicher besser gewesen.

Aus den Augenwinkeln betrachtete sie Emily. Sie schien

irgendwie nicht so schmutzig zu sein, wie sie vermutet hatte. Selbst ihre Fingernägel waren sauber. Ziemlich sauber zumindest. Sie roch auch nicht nach Schnaps oder billigem Wein, nicht nach Zigaretten oder baufälligen Häusern.

Bestimmt hatte Emily sich auf dieses Treffen vorbereitet und irgendwo in einem öffentlichen Bad ausgiebig ihre intimen Zonen gesäubert.

Wortlos begann Jasmin, sich zu entkleiden. Moritz und auch der Professor folgten ihrem Beispiel. Dann lupfte auch Emily ihr nicht gerade brandneues Gewand.

Als sich ihr dünner Leib mehr

und mehr nackt präsentierte, wurde Jasmin immer ungehaltener.

Irgendwie reizte es sie, diesen schmalen Körper zu liebkosten.

Emily hatte so gut wie keinen Busen. Ihre beiden Brustwarzen waren wohl nur Zufallsprodukte auf ihrem Oberkörper. Nicht die geringste Spur von Brust, keine kleine Erhebung, nichts.

„Leider habe ich keinen Busen“, meinte Emily. „Dafür eine hübsche Möse.“

Das Mädchen spreizte leicht die Beine und präsentierte ihre nackte Schamzone. Als sie sich umdrehte, um auch den hinten wartenden Männern ihre Weiblichkeit zu

zeigen, registrierte Jasmin mit Bewunderung, dass die Pennerin über einen prächtigen Arsch verfügte. Die Backen waren hart, fest und prall. Das Mädchen hatte schlanke Oberschenkel, dünne Beine und einen graziler Rücken.

Jasmin war begeistert. Und sie zeigte es ihr sogleich, indem sie Emily umarmte und ihr einen herzhaften Kuss auf die Wange drückte.

Der schlanke Leib schmiegte sich sogleich wohlig an Jasmins erregten Körper, spielerisch glitten Hände über ihre Haut, verharrten auf ihren hervorstehenden Brüsten, wanderten über den Bauchnabel

noch weiter nach unten, streichelte die Innenseite der Oberschenkel, zupften an den Schamhaaren, pressten die Schamlippen leicht zusammen.

Ein Finger wagte sich wenige Millimeter ins Innere der feuchten Spalte vor, strich zärtlich an der Scheidenwand entlang, wanderte zum Kitzler und zog sich sofort wieder zurück. Gleichzeitig rieb Emily ihre nicht vorhandenen Brüste auf Jasmins Titten, dann drückte die Pennerin ihre Scheide auf Jasmins Spalte.

Jasmin sah genau, dass Emily beide Hände um ihren Leib gelegt hatte und trotzdem steckte ein

kleiner Finger in ihrer Möse. Doch die beiden Männer standen immer noch abseits und beobachteten das lesbische Liebesspiel. Und als Emily jetzt regelrecht zu ficken begann, fühlte Jasmin, dass sich in ihrer Fotze etwas bewegte.

Emily vögelte Jasmin im Stehen! Sie griff mit beiden Händen an Jasmins Gesäßbacken, hob sie etwas hoch und zog sie ganz fest an sich heran. Das kleine Ding in Jasmins Scheide drang etwas tiefer ein.

Emily keuchte wie wahnsinnig, biss sanft in Jasmins Schulter, krallte ihre Fingernägel aufreizend in ihre prallen Arschbacken und

vögelte hingebungsvoll.

Jasmin war so erregt, dass sie mehrere Orgasmen hatte, bevor auch Emily erschöpft auf den Boden sank.

Nun konnte Jasmin auch sehen, was da aus Emilys Scham lugte. Unglaublich, aber wahr: Das Mädchen verfügte über einen überlangen Kitzler. Er war etwa halb so groß wie ein kleiner Finger, groß genug, um eine andere Frau zu ficken.

„Ich hab auch schon Männer in den Arsch gefickt“, sagte Emily stolz, als sie Jasmins verblüfftes Gesicht sah. „Mit Frauen ist das schwieriger, weil die meist einen zu

dicken Arsch haben. Da komme ich mit meiner Erbse nicht ins Loch rein, aber Männerärsche sind meist nicht so dick, da klappt das ganz gut.“

Zärtlich umarmten sich die beiden auf dem Boden liegenden Frauen. Jasmin versenkte ihre Zunge tief in Emilys Mund. Dann plötzlich lief ihr ein warmes Lustgefühl über den Rücken.

Jasmin wusste, dass die beiden Männer neben ihr standen und sie anspritzten. Sofort legte sie sich auf den Rücken, riss den Mund weit auf und fing das Sperma auf, das aus den beiden Schwänzen auf sie herabtropften.

Breitbeinig standen Moritz und der Professor über ihr, hatten ihre Schwänze in der Hand und zielten wie Scharfschützen auf ihr Gesicht.

Jasmin genoss dies in vollen Zügen und lutschte den Männern auch noch das letzte Tröpfchen aus der Schwanzspitze.

Moritz hing jetzt an Jasmins Möse und trank den letzten Liebestropfen von den Schamlippen, während er sich von ihr wichen ließ. Auch der Professor hatte wieder einen harten Pint.

Emily griff ihm von hinten zwischen die Beine und spielte mit seinen Eiern. Weil sie seinen

Schwanz nicht erreichen konnte, wuchste sich der Professor selbst.

Er spritzte schon bald ab, ebenso wie Moritz. Die kleine Kajüte roch inzwischen nach Mösensäften und Sperma, nach Möenschleim und Schweiß.

Emily ging an Deck und sprang einfach in die Donau. Die anderen folgten ihrem Beispiel. Der Kapitän beobachte vom Ruder aus, was die vier da trieben. Ihm war es egal, Hauptsache, die Kasse stimmte. Und das tat sie ja.

10

Strahlender Sonnenschein,
schnurgerade Landstraße, zu beiden
Seiten von dichtem Mischwald
gesäumt. Der einsame Radfahrer
träumte vor sich hin und trat nur
ganz gemächlich in die Pedale.

Lukas hatte mal wieder die
Berufsschule geschwänzt. Er hatte
keinen Bock,
Betriebswirtschaftslehre zu pauken.
Wozu auch. Er würde später einmal
die Tischlerei von seinem Vater

übernehmen.

In der Tasche hinten auf dem Gepäckträger befand sich neben einer Thermosflasche auch noch ein ordentliches Fresspaket. Er bog jetzt in den Waldweg ab, stellte das Rad an einen Baum und begann, die Stullen auszupacken. Irgendwie hatte er das Gefühl, in dieser einsamen Gegend nicht allein zu sein. Daher schaute er sich vorsichtshalber etwas um.

Weiter hinten, wo der Mischwald in dichten Tannenwald überging, waren ganz deutlich Geräusche zu hören. Nun sah Lukas auch, wer diese Geräusche verursachte.

Eine noch junge Frau saß auf

einem Mann. Beide waren nackt. Den Bewegungen zufolge blieb kein Zweifel: Die beiden fickten in der freien Natur auf dem weichen Waldboden und ahnten nicht, dass sie einen Beobachter hatten.

Die Frau stöhnte laut und fickte schnell und gleichmäßig. Ihre Titten ruhten in den Händen des Mannes, der seinen Unterleib im Gegenteil hob. Jetzt beugte sich die Frau ganz weit nach unten und ließ ihre Brüste auf der behaarten Brust des Mannes kreisen.

Deutlich konnte Lukas sehen, wie der steife Schwanz hin und her glitt. Aber...! Der fickte sie ja in den Arsch! Ganz deutlich, der Schwanz

vögelte in den Anus der Frau.

Unwillkürlich griff Lukas zwischen die Beine und holte seinen Prügel an die frische Luft. Er achtete darauf, dass die beiden Ficker ihn nicht bemerkten und bearbeitet seine Vorhaut, während er genau zusah, wie es die beiden miteinander trieben.

Der Mann verfügte über eine unglaubliche Ausdauer. Jetzt bohrte er seinen Kolben bereits seit zehn Minuten in den After der Frau. Der Saft aus ihrer Scheide rann in Strömen.

In hohem Bogen spritzte Lukas seinen Samen auf den Waldboden. Am liebsten wäre er zu den beiden

gegangen und hätte sie gefragt, ob er auch mal bumsen dürfte. Doch er traute sich nicht. Er war zu schüchtern und zu ängstlich.

Deswegen schlich er sich langsam wieder davon. Er hörte nur noch, wie der Mann sagte: „Ich komme, Jasmin, ich komme, ich spritze dir in den Arsch, aahh, jetzt aahh...“

Lukas schaute auf die Uhr. Es war Zeit, die Heimfahrt anzutreten. Die Schule war jetzt aus. Noch immer nicht ganz bei Sinnen, ging er zu seinem Vater in die Werkstatt.

„Gut, dass du kommst“, sagte der Vater. „Geh gleich mal rüber zu den Oberhaims. Die wollen neue Fußleisten haben. Du kannst die

Räume schon mal ausmessen. Ich komme dann nach.“

„Komm rein!“, begrüßte ihn Herr Oberhaim, der ihn schon seit vielen Jahren kannte. „Kommt dein Vater auch noch?“

„Ja, später“, antwortete Lukas. „Ich soll erst mal ausmessen.“

Lukas machte sich mit dem Zollstock an die Arbeit. Er begann im Wohnzimmer, ging dann ins Arbeitszimmer.

„Nun noch das Schlafzimmer“, sagte Herr Oberhaim, der ihn interessiert beobachtete.

Lukas öffnete die Schlafzimmertür – und ging gleich wieder hinaus.

„Da, äh, Herr Oberhaim, ihre Frau, ich meine, ihre Frau liegt da im Bett.“

„Na und“, lachte er. „Kannst du deswegen nicht messen? Stör dich nicht daran, geh wieder rein.“

„Es ist nämlich, also, ihre Frau, ich glaube, sie hat obenrum nichts an.“

Lukas wurde rot bis an die Haarwurzeln, nicht weil er die nackte Frau gesehen hatte. Vielmehr hatte sich bei diesem Anblick sein Schwanz bemerkbar gemacht. Er konnte jetzt nicht mehr verheimlichen, dass er einen gewaltigen Ständer bekommen hatte. Das war ihm so peinlich, dass

er Herrn Oberhaim den Rücken zudrehte, obwohl dieser längst gesehen hatte, was mit ihm los war.

„Deine Reaktion ist doch ganz natürlich“, beruhigte Herr Oberhaim ihn. „Das geht jedem Mann so. Es gibt keinen Grund, sich dessen zu schämen.“

„Entschuldigung“, sagte Lukas, der sich etwas gefangen hatte.

„Aber mir ist das unangenehm.“

„Aber ganz und gar nicht“, erwiderte Herr Oberhaim ruhig.

„Im Gegenteil: das ist doch nur ein Kompliment für meine Frau.

Findest du sie hübsch?“

„Ja.“

„Ehrlich?“

„Ja.“

„Wie hübsch?“, fragte Herr Oberhaim.

„Na ja, sehr hübsch.“

„Möchtest du sie noch mal sehen?“

„Ich verstehe nicht.“

„Du verstehst sehr gut“, meinte er. „Geh doch noch mal rein.“

Keine Frage, dass Herr Oberhaim ihn an seine Frau verkuppeln wollte. Zögernd legte Lukas die Hand auf die Türklinke zum Schlafzimmer. Er musste an die Szene im Wald denken, an den Anblick der zwei fickenden Menschen.

Herr Oberhaims ruhige Stimme

im Hintergrund ermutigte ihn außerdem noch. Langsam öffnete er die Tür und trat ins Schlafzimmer. Herr Oberhaim blieb draußen.

„Ach, was ist denn mit dem Kleinen los?“, scherzte Frau Oberhaim, die aufrecht im Bett saß und ihm ihre nackten Titten zeigte. „Da müssen wir aber schleunigst was dagegen tun. Komm her zu mir!“

Die Beule in seiner Hose wurde zusehends größer.

„Setz dich zu mir“, forderte Frau Oberhaim einladend und machte ihm etwas Platz. Er roch das warme Fleisch der reifen Frau und fühlte deren Hand auf seinem Hosenlatz.

Alles war ihm immer noch unangenehm, er mochte nicht so recht, obwohl sein Schwanz da ganz anderer Meinung war.

„Entspann dich“, sagte Frau Oberhaim. „Lass mich nur machen.“

Sie drückte ihn sacht auf den Rücken. Jetzt lag er neben ihr in den weichen Federn. Neben seinem Gesicht baumelten ihre langen, etwas schlaffen Titten.

„Hast du schon mal mit einer Frau geschlafen?“, fragte sie.

Lukas konnte sich nicht zu einer Antwort entschließen. Die ganze Situation ging bereits weit über seine Kräfte, dann auch noch diese Frage.

„Macht ja nichts“, lächelte sie verständnisvoll. „Schau mich ruhig an, wenn du magst.“

Langsam zog sie ihn aus. Nach kurzer Zeit lag er völlig nackt neben ihr. Frau Oberhaim hatte sich mit einem Arm abgestützt, mit der anderen Hand spielte sie an seinem Schwanz.

„Der steht ja richtig unter Druck“, sagte sie anerkennend. „Ich mache es dir schön, so richtig schön, ich erlöse dich, ich entspanne dich, wie magst du es am liebsten?“

Lukas Mund war wie ausgetrocknet. Er brachte kein Wort hervor. Die Erregung war ihm auf

die Stimme geschlagen. Der üppige Körper der reifen Frau neben ihm hatte ihm die Stimme geraubt. Ihre zärtliche Hand sorgte für unglaubliche Lustgefühle.

Wie schön sie ihn doch wichste! Inbrünstig, mit Liebe und Hingabe, zärtlich, raffiniert. Eine Tüte lag auf seiner Brust. Lukas wurde von Krämpfen geschüttelt und dann spritzte er in hohem Bogen ab.

„Oh“, sagte Frau Oberhaim erstaunt. „So schnell geht das bei dir? Du bist viel zu aufgereggt. Schade, ich wollte es dir mit dem Mund machen. Entspann dich jetzt, das kriegen wir noch hin. Ruh dich aus, denk an nichts, oder – denk an

mich, denk daran, wie ich dich ficke, wie ich deinen Schwanz in meinen geilen Mund nehme, wie ich ihn warm lutsche, bis er wieder hart wird.“

Wie im Traum kam ihm ihre Stimme vor. Es war ihm unangenehm, dass er seinen Samen einfach ins Bett gespritzt hatte. Doch Frau Oberhaim war überhaupt nicht verärgert.

„Möchtest du dir meine Fotze ansehen?“, fragte sie und zog die Bettdecke fort. Sie stand auf, streifte ihren etwas zu großen Slip ab und kniete sich breitbeinig über ihn. Sie legte ihren Arsch genau auf seinen Brustkorb, eine Handbreit

von seinem Gesicht entfernt.

„Schau dir mein Spalte gut an“, hauchte sie zärtlich. „Wenn dein Schwanz wieder steht, kommt er da rein!“

Mit spitzen Fingern fasste sie die Schamlippen und zog sie weit auseinander. Rötlich und feucht glitzerte die zarte Vagina vor seinen Augen. Gekonnt presste sie einige Male die Scheidenmuskeln zusammen.

Lukas wurde bei diesem aufreizenden Spiel immer geiler. Zum ersten Mal kam so etwas wie Aktivität in ihm auf. Langsam legte er seine Hand an ihre Brust.

„Jaaa...“, stöhnte sie gleich

übertrieben. „Das macht mir sehr viel Spaß. Ich liebe es, wenn meine Titten von kräftigen Männerhänden gedrückt werden. Meine Brustwarzen sind sehr empfindlich, wenn sie zart gestreichelt werden. So lasse ich mich gern aufgeilen.“

Während er sich nun auch mit der anderen Hand um ihre Titten kümmerte, massierte sie ihren Kitzler.

„Schau, so wichse ich, wenn ich alleine bin oder wenn mein Mann keinen mehr hochkriegt! Ich greife mir hart ans Loch!“

Sie knetete stöhnend weiter. Ihr Scheidensekret tröpfelte langsam auf seinen Hals. Wie zwei

fleischgewordene Torpedos lagen ihre Röhrentitten in seinen Händen. Und jetzt regte sich auch sein Schwanz wieder. Langsam stieg er zwischen den Beinen empor.

Frau Oberhaim hörte mit dem Wachsen auf.

„Bist du auch so geil?“, fragte sie ihn leise, als sie sich weiter zu ihm herunterbeugte, wobei ihr Hintern tiefer nach unten glitt.

„Ja, ich fühle, dass du geil bist“, sagte sie. „Dein Schwanz steht genau zwischen meinen Arschbacken.“

Ihre Brüste hingen wie zwei reife Birnen von ihrem Oberkörper herab. Durch leichte Schaukel-und

Kreiselbewegungen ihres Oberkörpers ließ sie ihre Brustwarzen über seine Haut gleiten.

„Möchtest du mich küssen?“, fragte sie, und wartete seine Antwort nicht mehr ab.

Ihr sinnlicher Mund legte sich auf seine Lippen, schnell suchte ihre Zunge seine Mundhöhle, wanderte an den Zähnen entlang und stieß rhythmisch vor und zurück.

Lukas umklammerte die geil auf ihm liegende Frau und schloss vor Lust die Augen. Dann plötzlich brannte es ihm heiß zwischen den Beinen, ein unsägliches Wollustgefühl erfasste seinen

ganzen Körper.

Jetzt wusste er, dass sein steifer Schwanz in der tropfnassen Scheide der geilen Frau steckte. Am liebsten hätte er so tief zugestoßen, dass auch sein Sack mit in die Fotze glitt, doch Frau Oberhaim wich seinen etwas unbeherrschten Stößen geschickt aus, indem sie ihren Unterkörper jeweils etwas anhob.

„Nicht so schnell“, keuchte sie, denn sein Prügel füllte ihre Fotze ziemlich aus. „Lass dir Zeit, dann ist es für beide schöner. Wenn du merkst, dass du kommst, dann mach eine kleine Pause, lass die Erregung etwas abklingen und dann kannst du wieder mit dem Ficken anfangen.“

Aber... schön langsam!“

Seine Latte brannte wie ein Stück glühendes Eisen. Unglaublich, welche Geilheit ihre Fotze ausströmte. Mit den Scheidenmuskeln massierte sie seinen zum Bersten gefüllten Penis. Ihr üppiger Leib lag jetzt mit dem ganzen Gewicht auf ihm. Er empfand die Frau nicht als Last, vielmehr hatte er das Gefühl, mitten in einen traumhaft geilen Fleischberg hinein zu ficken.

Er umklammerte die geile Frau mit aller Kraft, presste die Gesäßmuskeln kraftvoll zusammen und drückte ihr die Samenladung in die Ritze.

„War es schön für dich?“, fragte Frau Oberhaim, als sie sich von diesem Fick erholten.

„Ja“ antwortete Lukas ehrlich.
„Sehr schön. Ich habe noch nie so herrlich geil gefickt.“

„Sag mal“, begann Frau Oberhaim nach einer Weile, „du kennst doch unsere Valerie, oder?“

Natürlich, er kannte sie. Er war ja früher mit ihr in dieselbe Schule gegangen. Nur hatte er sie nie besonders gemocht, denn sie war erstens spindeldürr und zweitens immer etwas schnippisch. Bei den Klassenkameraden war sie nie sonderlich beliebt gewesen.

Frau Oberhaim war kurz

aufgestanden, hinausgegangen und hatte die Schlafzimmertür hinter sich geschlossen und ihrem Mann etwas zugerufen. Schläfrig und müde drückte Lukas seinen Kopf in das Kissen.

Doch Frau Oberhaim kam schon wieder. Sie störte ihn nicht, sagte kein Wort, setzte sich nur neben ihn und streichelte seinen Körper. Aber irgendwie anders als vorher, nicht so gefühlvoll.

Egal, sie geilte ihn schon wieder auf. Als er für einen kurzen Moment die Augen öffnete, hätte ihn fast der Schlag getroffen. Frau Oberhaims Tochter, ebenso jung wie er, hockte splitternackt neben ihm und

bearbeitete seinen Leib.

Bevor er ein Wort sagen konnte, hatte ihn die Kleine auf den Rücken gedreht, spreizte die Beine über seinen Knüppel und steckte sich seinen harten Pint in ihre junge Scheide.

Ihre Möse war viel, viel enger als die ihrer Mutter. Lukas stieß blindlings zu. Was für eine Familie! Der Vater verkuppelte ihn an seine Frau, die Frau schickte ihm die Tochter zum Ficken ins Bett!

„Jetzt von hinten!“, sagte die Kleine wie eine erfahrene Nutte, drehte sich herum und ließ sich von hinten vögeln. Dabei wippte sie mit dem Hintern, drehte und wand ihren

dünnen Körper.

„Ich möchte, dass du von oben kommst!“, sagte sie und legte sich mit gespreizten und angewinkelten Beinen auf den Rücken.

Sofort war Lukas auf ihr, dirigierte seinen Schwanz in die von roten Kräuselhaaren umgebene Möse und schob ihn bis zum Anschlag rein. Die Kleine hatte alle Mühe, seinen geil fickenden Pimmel zu verkraften. Sie umklammerte ihn mit Händen und Beinen, wälzte sich mit ihm auf dem Bett hin und her.

Jetzt lagen sie auf der Seite. Die Kleine hielt ihn so fest, dass der Schwanz einfach nicht aus ihrer

Fotze gleiten konnte. Nach einem erneuten Schwung lag er plötzlich unten, den scharf rammelnden und keuchenden Mädchenkörper über sich.

Inbrünstig und geil ließ die Kleine sich von ihm vollstopfen, ihr ganzes Temperament brach aus, sie wälzte sich wieder herum und mit einem dumpfen Schlag landeten beide vor dem Bett auf dem Teppich, immer noch ineinander verkeilt, immer noch wie die Wahnsinnigen fickend.

Mit letzter Kraft rammte Lukas ihr seinen Penis in die Röhre, vögelte sie schnell wie ein Maschinengewehr und drückte das

restliche Sperma aus seinem Schwanz in ihre willige, scharfe und zitternde Fotze.

„Mann!“, lachte die Kleine. „Du bist ja um Klassen besser als dein Alter!“

„Sag das noch mal!“, staunte Lukas.

„Ich sagte, dass du viel besser fickst als dein Vater!“

„Hast du etwas mit ihm...?“

„Was denn sonst!“, lachte sie. „Ich habe jetzt den Samen von dir und von deinem Vater in der Möse kleben!“

„Was denn! Du hast ihn hier und heute gebumst?“

„Ja.“

„Weiß er, dass ich mit deiner Mutter und mit dir...?“

„Natürlich weiß er das“, grinste Valerie. „Er fickt jetzt gerade mit meiner Mutter!“

„Ich glaube, ich träume“, sagte Lukas hilflos.

„Mach dir nichts draus!“, lachte Valerie. „Mutti und ich, wir ficken alle Männer, die zu uns nach Hause kommen. Angefangen vom Briefträger bis hin zum Hausmeister!“

„Und was sagt dein Vater dazu?“, wollte er wissen.

„Vati freut sich, wenn seine Frauen gevögelt werden. Er bekommt seinen Schwanz nicht

mehr steif.“

„Ihr seid mir eine nette Familie!“, meinte Lukas jetzt grinsend.

„Hat es dir etwa nicht gefallen?“, fragte Valerie ungläubig. „Mutti ist ständig geil. Ich habe viel von ihr gelernt. Sie hat mich oft zusehen lassen, wenn sie es mit anderen Männern getrieben hat. Ich habe auch schon mal mitmachen dürfen. Erst gestern haben wir einen Mann zu zweit gevögelt. Übrigens, wenn du mal Lust zum Ficken hast, dann komm doch einfach vorbei. Wenn ich nicht daheim bin, dann kannst du ja mit Mutti ficken. Die ist immer zu Hause.“

„Mache ich gern“, sagte Lukas.
„Ich hätt da noch eine Frage: Kann man euch auch in den Arsch ficken?“

„Natürlich, ich hab das sogar sehr gern. Mutti macht es nicht so viel Freude, doch manchmal hält sie auch ihren Hintern hin. Ich dagegen stehe unglaublich auf Analsex. Als Mutti mich vorhin zu dir geschickt hat, da steckte dein Vater gerade in meinem Arsch. Er hat mich erst in die Fotze gefickt, musste aber früh abspritzen. Da habe ich ihm die Latte steif gesaugt und ihm meinen Arsch angeboten. Wie ich schon sagte, ich habe einen geilen Arsch.“

Lukas konnte seinem Vater nicht

so recht in die Augen blicken, als sie gemeinsam die Wohnung ausmaßen. Auch der Vater fühlte sich offensichtlich nicht wohl in seiner Haut. Beide sprachen kein Wort über die vergangenen Erlebnisse. Zwischen den beiden bestand ein unausgesprochenes Abkommen, den Mantel des Schweigens über die Fickerei zu breiten.

Herr Oberhaim passte einen günstigen Augenblick ab, um Lukas mitzuteilen: „Ich war heute im Wald mit unserem Hund spazieren gehen. Da habe ich dich gesehen, als du ein Paar beobachtet und dabei gewichst hast. Hat es Spaß

gemacht?“

Lukas nickte verschämt.

„Die Frau ist übrigens eine Unternehmerin. Sie heißt Jasmin und ist die schärfste Frau in Linz. Wenn du willst, stelle ich sie dir vor.“

11

Wenige Tage später kramte Lukas den Zettel hervor. Er hatte nach dem Mittagessen eine halbe Stunde geschlafen. Vater hatte ihm großzügig einen freien Nachmittag gegeben, weil er in den letzten Tagen hart arbeiten musste. Er wollte diesen Nachmittag nutzen, um zu den Oberhaims zu gehen, als ihm die Unternehmerin einfiel.

Er schlich mit seinem Handy ins Bad und schloss die Tür ab.

Es ging ja niemanden etwas an, mit wem er telefonierte. Nach einigen Schwierigkeiten hatte er es geschafft und sich bis zu Jasmin durchgefragt.

Diese war gerade in einer Besprechung und bat ihn, in etwa einer Stunde einfach vorbeizukommen.

Lukas saß bereits geschlagene vierzig Minuten in dem kleinen Besucherzimmer. Eine Sekretärin hatte ihm schon drei Tassen Kaffee gebracht. Dann kam endlich ein älterer Herr, der sehr gepflegt aussah.

„Ich bin der Prokurist“, stellte er sich freundlich lächelnd vor. „Bitte

folgen Sie mir, ich bringe Sie zur Chefin.“

Genau das war die Frau, die er im Wald beim Vögeln beobachtet hatte!

Sie begrüßte ihn sehr freundlich.

„Sollen wir eine kleine Spritztour in meinem Wagen unternehmen?“, fragte sie und fand Gefallen an dem Begriff Spritztour, das nämlich genau passen würde. Er würde spritzen, sie würde spritzen. Oft, möglichst oft. Der Junge sah gut aus, es versprach, ein netter Tag zu werden.

„Gern“, antwortete Lukas. „Ich muss nur so gegen acht Uhr wieder zu Hause sein.“

„Dann sind wir längst zurück, ich habe heute Abend noch eine Verabredung“, meinte sie und ging voraus zu ihrem großen dunklen Wagen, der direkt vor dem Eingang parkte.

„Weißt du was?“, begann die Frau unterwegs, „ich habe mir gedacht, wir fahren irgendwo hin, wo uns keiner kennt und ficken in der Öffentlichkeit, sodass uns die Leute zuschauen können. Wie findest du das?“

„Zuschauen?“, vergewisserte er sich. „Ich glaube, das ist nichts für mich.“

„Warte doch erst mal meinen Vorschlag ab“, sagte die attraktive

Blondine lächelnd. „Ich habe das schon öfter gemacht. Ich kenne da so eine Stelle an der Bahnlinie. Wegen der engen Kurve muss der Zug da sehr langsam fahren, fast im Schrittempo. Wenn wir uns da auf die Böschung legen, befinden wir uns genau in Höhe der Zugfenster. Die Leute müssen uns da einfach sehen. Das ist einfach geil, wenn du weißt, dass da jede Menge Augen auf dich starren, während du genüsslich fickst!“

„Ich weiß nicht so recht“, meinte Lukas zögernd.

„Komm erst mal mit, ich zeige dir die Stelle. Wenn du dann immer noch nicht willst, dann gehen wir

eben irgendwo in den Wald.

Notfalls können wir auch hier im Auto ficken. Groß genug ist es ja.“

Sie mussten etwa zwei Minuten zu Fuß gehen, dann hatten sie die Stelle erreicht, die Jasmin beschrieben hatte.

„Hier ist es“, sagte sie.

Unter ihnen verlief die Bahnlinie zwischen zwei etwa drei Meter hoch aufgeschütteten Böschungen.

„Hier habe ich schon manche Nummer geschoben“, lachte Jasmin und deutete auf einen Fleck im Gras.

In diesem Augenblick dröhnten die Schienen und ein Zug näherte sich langsam. Wirklich, er fuhr sehr

langsam durch die enge Kurve.

„Siehst du“, sagte Jasmin, die ihn inzwischen ermuntert hatte, sie zu duzen. „So geht das. Wir liegen hier und ficken und die Leute aus dem Zug schauen uns dabei etwas fünfzehn Sekunden lang zu. Na, was meinst du?“

Sie setzte sich ins Gras. Und als Jasmin ihre gewaltigen Titten aus dem Pulli kramte, wusste er, dass es um ihn geschehen war. Solche Brummer hatte er noch nie gesehen.

„Gefallen sie dir?“, lachte sie und bot sie ihm zum Grabschen an. „Fass ruhig mal rein, ich mag das. Und dich geilt es bestimmt auf, wenn du solche Brüste in der Hand

wiegen kannst, na, nun nimm sie schon!“

Lukas vertiefte sich lange und ausgiebig in die Fleischmassen, die an ihrem Körper hingen. Mit Händen und Zunge machte er die Nippel hart.

Jasmin hatte sich auf den Rücken gelegt. Auch für sie stand fest, dass der Kleine mit ihr vögeln würde.

„Wir ziehen uns nicht aus“, sagte sie. „Du machst die Hose auf, ich hebe meinen Rock hoch, darunter habe ich nichts an, hier, fühl mal!“

Sie nahm seine Hand und legte sie auf ihre warme Muschi. Sein Finger glitt sofort in die feuchte Spalte, was zur Folge hatte, dass

die Frau bereits zu stöhnen anfang.

So was Geiles hatte er noch nicht erlebt. Der brauchte man ja nur in die Augen zu sehen und schon war sie weg!

„Komm, leg dich auf mich“, schlug sie vor. „Dann kannst du deinen Schwanz gegen meine Möse legen und mir dabei die Titten kneten. Wenn er hart ist, steck ihn einfach rein.“

Lukas robbte sich auf der nicht allzu steilen Böschung von unten zwischen ihre gespreizten Beine. Seine Eichel tippte gegen ihren Schamhügel, mit beiden Händen massierte er ihre Atomtitten.

So blieb nicht aus, dass sein

Schwanz schnell hart wurde und kurze Zeit später fickte er die Unternehmerin mit den drallen Brüsten hingebungsvoll.

Langsam, viel zu langsam, rumpelte der Zug durch die Kurve. Zahlreiche Gesichter drückten sich an der Scheibe platt. Einer öffnete sogar das Fenster, um einen aufmunternden Pfiff loszuwerden, hinten im letzten Wagen, der jetzt langsam an ihnen vorbeizog, johlten ein paar junge Männer und applaudierten spontan den beiden Fickern, die da oben an der Böschung lagen und sich nicht um die Zuschauer scherten.

„Na, war es schlimm?“, fragte

Jasmin, als sein Samen in ihrer Fotze gelandet war. „Meinst du, wir schaffen noch eine weitere Nummer?“

Sie schafften noch zwei!

Eine mit Zuschauern und die zweite ohne. Auf der Heimfahrt musste sich Lukas dicht neben sie setzen, damit sie ihm beim Fahren einen runterholen konnte.

„Mach's gut“, rief sie ihm nach. „Vielleicht treffen wir uns mal wieder. Heute geht es leider nicht, ich erwarte zwei Geschäftsfreunde aus München.“

12

„Wo warst du so lange?“, fragte sein Vater. „Warum hast du nicht gesagt, dass du länger fort bis?“

Lukas reagierte ärgerlich. „Ich bin doch kein kleines Kind mehr!“, erwiderte er.

„Dieser Ton gefällt mir nicht“, meinte sein Vater. „Du weißt genau, dass Mutter sich Sorgen macht, wenn du so einfach fortgehst.“

„Mutter sollte sich lieber um anderen Dinge Sorgen machen“,

sagte er hart und ging auf sein Zimmer.

Jetzt tat es ihm schon wieder leid, seinen Vater so verletzt zu haben. Doch er blieb hart, irgendwann mussten seine Eltern ja mal merken, dass er mittlerweile zum Mann geworden war, dass er selbständig denken und handeln konnte.

Lukas legte sich ins Bett, holte aus dem Nachttisch einen Stapel Pornomagazine hervor und blätterte in den Hochglanzseiten. Vielfarbig prangten Schwänze und Mösen, Titten und Ärsche. Ganz hinten in Heft, das er gerade in der Hand hatte, lagen sich zwei Männer

gegenüber. Jeder hatte den Kopf in Höhe des Schwanzes des Partners und lutschte die Stange.

Auf dem nächsten Bild lag einer der Männer auf dem Rücken. Der andere hockte über ihm und nahm dessen Schwanz mit dem Arsch auf.

Unwillkürlich umkreiste Lukas seine Rosette mit dem Finger. Er hatte ihn instinktiv etwas angefeuchtet. Erst steckte der Fingernagel, dann der halbe Finger in seinem Anus. Es dauerte sehr lange, bis sich ein Lustgefühl einstellte und Lukas versuchte sich auszumalen, wie es wohl sein würde, von einem harten Pint in den Po gefickt zu werden oder einen

Mann in den Darm zu vögeln.

Das Foto der nackten und geilen Arschficker erregte ihn heftig. Am liebsten hätte er dem einen Mann einfach an die Stange gegriffen. Er schloss die Augen und bemühte seine ganze Vorstellungskraft, um sich vorzugaukeln, nicht sein Finger, sondern der Schwanz eines Schwulen steckte in seinem Hintern.

Dieser Gedanke machte ihn so geil, dass sich seine Latte langsam hob. Kurzentschlossen stand Lukas auf, zog sich wieder an und verabschiedete sich des lieben Friedens von seinen Eltern.

„Ich geh noch ein Bier trinken, komm so in zwei Stunden wieder

zurück.“

Das Schwulenlokal verbreitete eine dezente und freundliche Atmosphäre. Hier waren die Männer unter sich. Sie tanzten engumschlungen, küssten sich, kraulten dem Partner die Haare oder hielten Händchen.

Anfangs kam Lukas sich hier etwas verloren vor, doch ein gutaussehender junger Mann um die dreißig, mit hellblondem, kurzem Haar kümmerte sich sogleich um ihn, lud ihn zu einem Drink ein und plauderte unverbindlich mit ihm.

Gelegentlich musste der Blonde einige andere Männer abwehren, die ganz offensichtlich an Lukas

interessiert waren. Schließlich aber war die Situation geklärt, der Blonde war zuerst da, er durfte sein Glück bei Lukas versuchen.

„Bist du oft hier?“, fragte er ihn und stellte sich gleich als Konstantin vor.

„Nein“, antwortete Lukas wahrheitsgemäß. „Es ist das erste Mal. Ich bin neugierig.“

„Neugierig auf uns, oder was?“, fragte Konstantin lächelnd.

„Ich möchte gern mal wissen, wie das so ist mit Männern und so, verstehst du?“

„Ja, natürlich, ich verstehe“, meinte Konstantin aufgeräumt. „Seit wann weißt du, dass du schwul

bist?“

„Ich bin doch nicht schwul!“, erklärte Lukas so laut, dass einige Gäste zu ihm herüberblickten, dann fügte er leiser hinzu: „Ich glaube es jedenfalls nicht.“

„Du, gehen wir noch auf einen Schluck zu mir!“, erklärte Konstantin. „Ich wohne gleich um die Ecke, dann können wir uns in aller Ruhe unterhalten. Du würdest mir wirklich eine große Freude bereiten, mein kleiner Schatz!“

Lukas war froh, aus der Kneipe herauszukommen, außerdem hatte er das Bild aus dem Pornoheft noch vor Augen und Konstantin schien ihm der geeignete Partner zu sein.

Er war rücksichtsvoll und erfahren. Beides war wichtig für ihn als Anfänger.

„Ich bin völlig unerfahren“, sagte Lukas, als sie sich gemütlich niedergelassen hatten und der dezenten Musik lauschten.

„Ist doch nicht schlimm, Kleiner“, freute sich Konstantin über seinen Fang, „ich bring dir schon bei, was du wissen musst.“

„Tut das zu Anfang eigentlich weh?“, fragte Lukas seinen neuen Freund.

„Du meinst das Arschficken? Kommt drauf an. Wenn du einen brutalen Mann ranlässt, kann es wehtun. Aber du hast Glück, ich bin

ein sehr zärtlich veranlagter
Arschficker, außerdem ist mein
Schwanz sehr dünn, dafür aber auch
sehr lang, der ideale Schwanz für
ein jungfräuliches Arschloch. Hier
ist er!“

Er holte seinen Pimmel aus der
Hose. Wie eine gekrümmte
Weihnachtsbaumkerze sah er aus.

„Wenn wir uns ausziehen, ist es
viel schöner“, sagte Konstantin.
„Ich möchte gern deinen Körper
sehen, deinen schönen, frischen,
jungen Körper, und ach, ich möchte
so sehr deinen kleinen Pint sehen,
ihn ganz sanft berühren, ihn
zwischen meine Lippen nehmen,
ach, dass wird bestimmt schön mit

uns beiden.“

Als sie nackt im Bett lagen, konnte Konstantin von Lukas gar nicht genug bekommen. Immer wieder pries er seinen schönen schlanken Körper, seinen Pimmel, der zusehends härter wurde, seine schönen Augen, seine zärtlichen Hände, seine tolle, athletische Figur.

„Konstantin, darf ich mal was fragen?“, passte sich Lukas dem Tonfall seines Freundes an. „Ich würde es gern mal probieren, dich, ich meine, meinen Schwanz, also, ich möchte gern mal von hinten bei dir rein...“

„Ach Schätzchen, davon träume

ich doch! Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen, als dich hinten drin zu fühlen, bitte, mach es mir schön, ich wünsche es mir so sehr, bitte, komm, komm zum lieben Konstantin...“

Trotz dieses Ausbruchs hatte Konstantin es nicht versäumt, Lukas Schwanz und seinen Anus mit einer duftenden Gleitcreme einzureiben. Dann hockte er sich wie ein Hund hin und bot Lukas seinen Schwulenarsch an. Übervorsichtig schob Lukas seinen Kolben in den schwanzerfahrenen After des Blondes. Sofort gab der Ringmuskel den Weg frei, die Creme glättete die Bahn, der

Kolben war geschmiert und konnte arbeiten.

Als Lukas seinen harten Phallus nach und nach in dem Darm des Mannes versenkt hatte, empfand er, dass ein Arschfick fast ebenso schön wie ein Fotzenfick sein konnte. Verdammt eng zwar, doch das lustvolle Muskelspiel seines Partners machte ihn fast verrückt vor Gier.

Er kniete aufrecht hinter Konstantin, umfasste dessen Hüften, beugte sich ein wenig nach vorn, um seinen Stößen noch etwas mehr Schwung zu verleihen.

Konstantin bestand nur noch aus Winseln und Jammern, aus Keuchen

und Stöhnen. Der prächtige Knabe hinter ihm verhalf ihm zu allen nur denkbaren Lustgefühlen. Und auch Lukas war begeistert, so begeistert, dass er viel zu früh abspritzte.

Konstantin hatte sich in Tränen aufgelöst.

„Das geht mir immer so, wenn mir jemand in den Arsch fickt“, sagte er leise. „Ich muss dann immer heulen, weil das ein so herrliches Gefühl ist!“

Lukas wusch sich den Schwanz gründlich und kehrte zu seinem Freund zurück, der im Bett schon wieder sehnsüchtig wartete.

„Konstantin möchte den süßen Lukas ficken. Konstantin ist ganz

geil auf deinen süßen Popo...”

Wieder folgte die Cremeprozedur und mit einem Finger bereitete Konstantin den Schließmuskel des jungen Mannes darauf vor, dass demnächst ein Schwulenpimmel zu erwarten sei.

Lukas ließ sich von dem Finger in seinem Arsch aufgeilen. Zumal Konstantin sehr vorsichtig zu Werke ging.

Dann schoss ihm ein brennender Stich durch die Glieder!

Er hätte fast aufgeschrien, doch der Schmerz verwandelte sich sofort in ein dumpfes Gefühl, dann sogar in Lust, die sich schließlich zur Wollust steigerte, als Konstantin

nicht nur seinen Arsch fickte,
sondern ihm auch die Eier kraulte
und dabei unablässig kleine Küsse
auf seinen Rücken drückte.

„Er ist ganz tief in dir“, sagte
Konstantin keuchend. „Ach, hast du
einen schönen, geilen Arsch...“

Lukas hatte den Kopf auf das
Kissen gelegt und genoss den
lustvollen Druck, den der
Schwulenschwanz in seinem
Hintern ausübte. In Gedanken
vollzog er jede Bewegung des
Pimmels noch einmal nach und
erlebte den Arschfick auf diese
Weise praktisch doppelt.

Ja, er hatte geradezu das
Bedürfnis, seinen Arsch wie eine

geile Nutte anbieten zu müssen, am liebsten wäre ihm gewesen, der Schwanz hätte ewig dringesteckt, so schön, so geil, so aufreizend war das Gefühl, das er seinem Körper vermittelte.

Wie Spinnen huschten Konstantins Finger über seinen Leib, kamen wieder zum Hodensack zurück, streichelten seine festen Arschbacken, liefen wieder den Rücken hinauf und sorgten für zusätzliche sexuelle Stimulans.

„Ist es schön für dich?“, fragte Konstantin und bekam vor lauter Geilheit kaum noch Luft.

Lukas nickte nur, was Konstantin aber nicht sehen konnte. Daher

intensivierte er seine Bemühungen noch und stieß schneller und kräftiger zu. Jetzt lagen seine Hände auf den Arschbacken des jungen Liebhabers, der dünne, lange Schwanz lief sich in der engen Arschkanüle fast heiß, spritzte Samen in den Darm, schlaffte langsam ab und glitt, der Natur gehorchend aus dem gefickten Anus.

Konstantin stand nach einer Weile auf und reinigte sich den Schwanz. Dann kam er zu Lukas zurück, legte sich neben ihn und ließ die Fingerspitzen über dessen immer noch erregten Körper gleiten.

Unversehens hatte er den

Schwanz von Lukas im Mund, schniepte und schnaufte und verlor sich im Taumel der geilen Schwanzleckerei.

Konstantin baute sich so auf, dass Lukas seinen Mund wie eine Möse ficken konnte. Während der Blonde den Kopf mit dem aufgerissenen Mund einfach nur hinhielt, führte Lukas die Stoßbewegungen aus. Immer, wenn er zu tief in den Rachen des Schwulen stieß, schluckte und würgte dieser, kniete ansonsten aber wie eine versteinerte Figur. Mit überschäumender Geilheit knallte Lukas seinen Pimmel in die Mundfotze des Schwulen und gab

ihr seinen Saft...

Der letzte Tropfen war noch nicht aus seinem Schwanz gequollen, da machte sich Lukas über den Penis des Blonden her. Leicht konnte er den dünnen Schwanz mit einer Hand umklammern, jeder Blutstoß war deutlich zu fühlen, die kleinen blauen Äderchen auf der Vorhaut waren prall gefüllt, die schwammigen Schwellkörper des Schwulenstengels wurden immer härter.

Zaghaft beugte Lukas seinen Kopf nach unten. Er streckte die Zunge heraus und tippte mit der Spitze leicht an die blutgefüllte Eichel. Der etwas bittere Geschmack störte

ihn überhaupt nicht.

Dann gab er sich einen Ruck und umklammerte die Eichel mit den Lippen, die Zunge lag ruhig auf der Penisspitze. Konstantin zitterte vor Erregung und drückte ihm den Schwanz etwas tiefer in den Mund.

„Die Zunge...“, hechelte er. „Die Zunge, lass sie um die Eichel spielen... bitte...“

Mit weit geöffnetem Mund fiel es Lukas schwer zu atmen. Aber es ging. In seinem Mund kam ihm Konstantins Schwanz viel dicker vor, als er in Wirklichkeit war. Wie gewünscht, ließ er die Zunge um den Pimmel kreisen, presste die Lippen etwas fester über den Schaft

und fühlte, wie Konstantin allmählich zu stoßen begann.

„Bitte, Schatz, kraul mir den Sack, während ich dir in den Mund ficke, kraul mir den Sack und wichs mir den unteren Teil des Schaftes, bitte...“

Erstaunt folgte Lukas seinem Vorschlag. Konstantin wollte nicht nur einfach in den Mund ficken, er wollte, dass ihm auch noch die Eier stimuliert werden, er wollte außerdem noch, dass eine Männerhand zur gleichen Zeit seinen Prügel wichste.

Viel mehr war aus einem Schwulenfick in den Mund nicht herauszuholen. Vor allem das

schnelle Wachsen schien ihn zu begeistern. Während sein Schwanz langsam ein und aus glitt, wurde die Vorhaut wie wahnsinnig masturbiert, ein Doppeleffekt, der schnell dazu führte, dass Lukas völlig überraschend mit einem Mal das Sperma des Schwulen trinken musste, das sich zuckend in seinen Rachen entlud.

Er nuckelte den Schwanz leer, saugte wie an einem Schnuller und konnte nicht verhindern, dass ihm im gleichen Augenblick ein saftiger Abgang widerfuhr.

„Hach, war das schön“, freute sich Konstantin und ließ sich von Lukas den Schwanz bis zum letzten

Tropfen austrinken.

Dann verabschiedete Lukas sich, im Stillen das Gefühl, bisexuell veranlagt zu sein. Zumindest hatte ihm der Schwulenfick großen Spaß gemacht. Es würde ganz sicher nicht sein letzter sein!

13

Lüstern packten Moritz und der Professor das große Paket aus, das heute angekommen war. Jasmin hatte es bei einem Erotik-Versandhändler im Internet bestellt. Inhalt: alle nur denkbaren Reizgeräte, Dildos in allen Farben und Formen, japanische Liebeskugeln, Klistiergeräte, Lederzeug, Handschellen, Salben und Cremes sowie eine speziell angefertigte Arschgeige.

Dieses Gerät schien Jasmin besonders zu interessieren. Es handelte sich dabei um ein fingerdickes Plastikröhrchen, das in regelmäßigen Abständen knotendicke Wulste aufwies. Das Gerät wurde langsam in den Anus eingeführt und dann mit leichtem Ruck herausgezogen. Dabei zuckte der Schließmuskel noch lange nach.

Jasmin war ganz wild darauf, das Gerät auszuprobieren, nachdem sie die Gebrauchsanweisung gelesen hatte. Sie zog sich sofort aus und ließ dich von Moritz den Hintern einreiben. Sorgsam verteilte der die Salbe um die Ringöffnung, drückte ein wenig in das Loch, wobei er

nicht versäumte, deinen Finger kurz hineinzustecken.

Jasmin lag ausgestreckt auf dem Baum und genoss die vorbereitende Prozedur. Der Professor näherte sich jetzt mit der Arschgeige. Er steckte das Röhrchen mit den Knoten langsam in den Anus der Frau.

„Teufel, ist das geil!“, stelle Jasmin stöhnend fest. „Schieb es schön langsam rein, bis zum Anschlag. Ich will das Ding tief im Darm fühlen!“

Lächelnd kam der Professor ihrem Wunsch nach. Knoten nach Knoten verschwand in ihrem Schließmuskel. Dann ließ er das

Gerät eine Weile in ihrem After stecken, wobei er die Gesäßbacken massierte.

Als Jasmin laut stöhnte, zog er die Arschgeige mit einem zügigen Ruck aus dem Loch.

„Huiiiii!“ , entfuhr es Jasmin und dann überkam sie ein unglaublicher Lustschauer.

Ihre Rosette tanzte wie verrückt, der ganze Arsch zuckte vor wollüstigem Schmerz. Schweißperlen standen ihr auf der Stirn.

„Das machen wir noch mal!“ , sagte sie, als die erste Erregung sich gelegt hatte.

„Jetzt wollen wir aber erst mal

ein ordentliches
Doppellochwichsen sehen“, strahlte
Moritz, als er den
Doppelkunstschwanz triumphierend
in die Höhe hielt.

Der Professor schmierte Jasmins
Löcher ein, dann stopfte Moritz den
bombastischen Doppelschwanz in
Anus und Scheide. Vorn war ein
kleiner Griff, sodass der Schwanz
bequem hin und her geschoben
werden konnte. Weil Jasmin dazu
aufreizend stöhnte, steckte ihr der
Professor einen pechschwarzen
Kunstprügel in den Mund.

Mit beiden Händen hielt er das
Ding fest und fickte ihr ins Gesicht,
während Moritz sich des

Doppelschwanzes bemächtigt hatte und sie in beide Löcher gleichzeitig fickte.

Jasmin lag mit ausgestreckten Armen und Beinen auf dem Boden und wusste nicht, wohin mit ihrer Geilheit. Ihre prallen Titten bebten und zitterten, sie blähte die Nüstern wie ein Rennpferd. Schmatzend bohrten sich die Kunstschwänze in ihre drei Löcher.

Bei beiden Männern erigierte die Pimmel gleichzeitig, wurden immer steifer. Auf ein Zeichen hin zogen sie die Kunstprügel aus Jasmin heraus und ersetzten sie durch echte Schwänze. Der Professor fickte ihren Mund, Moritz steckte einen

Kunstschwanz in ihren Anus und fickte ihre Möse dabei.

Die drei Schwänze glitten voller Geilheit und Lust in ihre Öffnungen. Jasmin schloss die Augen, als ein langanhaltender Orgasmus ihren üppigen Körper erschütterte.

„Gut, das ich die Dinger gekauft habe“, stellte sie nach einer Weile fest, als sich alle drei von ihrem Orgasmus etwas erholt hatten.

„Schaut mal, hier ist ja noch so ein Ding!“, freute sich der Professor und zeigte Jasmin einen mit zahlreichen Riemen versehenen Schwanz.

„Der ist für mich“, sagte Jasmin. „Falls ich mal eine Frau ficken

will, so einer zum Anschnallen.“

Nach wenigen Handgriffen
protzte der knallrote
Gummischwanz über ihrer Vagina.
Ein zweiter Stumpf steckte in ihrer
Möse.

„Komm, Professor, ich ficke dich
in den Arsch!“, freute sich Jasmin
und kniete sich hinter den bereits
am Boden kauern den Professor.

Moritz griff wieder zur Salbe,
schmierte den Kunstschwanz und
des Professors After ein und vergaß
nicht, auch seinen Hintern auf einen
Arschfick vorzubereiten. Er
beobachtete, wie Jasmin den
umgeschnallten Gummischwanz
langsam in den Anus des Professors

drückte. Der keuchte dabei heftig, schien aber das Ding in seinem Loch zu genießen. Jedenfalls dauerte es nicht lange, bis sein Schwanz wie eine Eins stand.

Jasmin hatte sich leicht über ihn gebeugt und ließ ihre drallen Brüste auf seinem Rücken ruhen. Bei jedem Stoß in den Darm rieben sich ihre Bomber am Professor.

Gekonnt hockte sich Moritz vor den aufragenden Schwanz des Akademikers und spreizte die Arschbacken auseinander. Der Knochen des Professors wippte noch ein Stückchen höher und glitt wohlig in den Anus von Moritz.

Jasmin fickte jetzt heftiger und

spürte dabei auch den Stumpf in ihrer Scheide.

Der Professor war am besten dran. Sein Anus war mit dem fickenden Gummi gefüllt, sein Hammer rieb sich im Darm des Freundes, außerdem befummelte Jasmin ihn mit ihren Händen.

Auch Moritz war zufrieden. Er nahm die Doppelstöße – vom Professor und von Jasmin – geil mit dem Arsch auf und freute sich, als der Professor eine Hand um seinen Schwanz legte und ihn nach Kräften wichste.

Klar, dass der Professor als erster fertig war. Dann folgte Moritz. Jasmin hingegen hätte noch

eine Weile weiterficken können, zog den Gummischwanz aber aus dem Arsch, als sie merkte, dass die beiden Männer gekommen waren.

„Einer von euch beiden muss mich jetzt lecken. Ich brauche dringend noch einen Höhepunkt“, sagte sie leise.

Beide Männer machten sich über ihre Vulva her, nachdem sie den Kunstschwanz entfernt hatte. Moritz legte sich über sie, dass sie seinen schlappen Schwanz zwischen die Lippen nehmen konnte. Gleichzeitig stülpte er seinen Mund über ihre duftende und glänzende Möse.

Der Professor lag zwischen ihren gespreizten Beinen, hatte einen

Finger in ihren Arsch geschoben und versuchte verzweifelt, zumindest seine Zungenspitze in den glitschigen Spalt zu bekommen.

Jasmins Körper bäumte sich mehrere Male auf, ihre Vagina schrie förmlich nach Befriedigung. Kurz darauf erbebt ihr schlanker Körper unter den intensiven Orgasmuswellen, die durch ihren Leib rasten.

„Oh, es ist ja schon halb sechs“, stellte Jasmin mit einem Blick auf ihre goldene Armbanduhr fest.

„Macht schnell, wir müssen das Büro aufräumen, ich erwarte um sechs Uhr Besuch.“

Sie kleideten sich schnell an,

packten sie Schwänze und all das andere Zeug in den großen Karton und verschlossen diesen sorgfältig in dem großen Schrank. Sie entfernten die Spermaeeste vom Teppich, brachten ihre Frisuren in Ordnung und gingen zur Tagesordnung über.

Moritz nahm im Vorzimmer Platz, der Professor ging in das Prokuristen Büro. Jasmin ließ sich hinter ihrem Schreibtisch nieder.

Pünktlich um sechs Uhr erschien die Abteilungsleiterin. Eine Frau so um die dreißig Jahre. Sie wollte mit Jasmin über einige personelle Änderungen sprechen.

„Nehmen Sie Platz, Frau Finkenstein“, sagte Jasmin höflich. „Darf ich ihnen etwas zu trinken anbieten?“

„Ja, gern“, antwortete Naomi Finkenstein. „Einen Cognac vielleicht?“

Jasmin füllte zwei Gläser und musterte sie die junge Frau ausführlich. Wegen der Hitze im Betrieb war sie lediglich mit einem weißen Kittel bekleidet, unter dem sie nur Unterwäsche trug. Sie hatte keine Strümpfe an, ihre nackten Füße steckten in Holzschlappen.

Naomi Finkenstein hatte eine kurze und sportliche Frisur. Ihr Gesicht wirkte markant. Sie war

eine sehr hübsche Frau mit einer anziehenden Ausstrahlung. Dazu verfügte sie über eine perfekte Figur. Alles war richtig proportioniert, einschließlich des Busens, der prall und fest in dem Büstenhalter lag, was durch den offenen Kittel leicht zu erkennen war.

Jasmin ertappte sich dabei, wie sie Naomi Finkenstein mit den Augen auszog.

„Äh, worum genau geht es nochmal?“, fragte sie die Frau.

„Es ist so“, begann Naomi etwas gehemmt. „Ich habe zwei Näherinnen an eine andere Abteilung abgeben müssen. Das hat

zur Folge, dass wir wohl Überstunden machen müssen. Selbst dann kommen wir nicht hin. Es lässt sich wohl nicht umgehen, zumindest zeitweise eine weitere Näherin einzustellen.“

„Können Sie aus einer anderen Abteilung niemanden abziehen?“, fragte Jasmin.

„Nein, habe ich schon probiert, doch die brauchen ihre Leute selbst.“

„Hm“, überlegte Jasmin. „Gut, Frau Finkenstein, wenn Sie es für richtig halten, stellen wir eben eine weitere Näherin ein. Ich werde meinen Prokuristen unterrichten.“

„Ich hätte da einen Vorschlag“,

sagte Naomi Finkenstein. „Ich könnte mal mit meiner Stieftochter sprechen. Die arbeitet in einem kleinen Konfektionsbetrieb.

Vielleicht hat sie Lust, zu uns zu wechseln.“

„Gute Idee“, erklärte Jasmin.

„Ich werde das heute Abend zu Hause mit ihr besprechen.“

„Haben Sie sonst noch etwas auf dem Herzen?“

„Nein“, erwiderte Naomi Finkenstein und erhob sich schon.

„Sie haben ihren Cognac noch nicht ausgetrunken“, meinte Jasmin und zog die rechte Augenbraue empor. „Der Betrieb wird ja nicht gleich zusammenbrechen, wenn Sie

mal eine Viertelstunde nicht dort sind, oder?“

„Danke“, sagte Naomi.

Es war ihr anzumerken, dass sie sich unbehaglich fühlte. Schließlich war ihr nicht entgangen, dass die Chefin sie eindeutig gemustert hatte. Sie ärgerte sich jetzt, dass sie den Kittel oben nicht zu gemacht hatte. Doch nun war es zu spät, ihre Brüste lagen ziemlich frei im Ausschnitt. Und hätte sie die beiden Knöpfe jetzt zugemacht, dann wäre das alles andere als unbefangen gewesen.

Deshalb tat sie so, als merke sie nicht, dass ihr Busen recht offen lag. Zu allem Überfluss stellte sich

bei ihr jetzt sogar noch ein so merkwürdiges Gefühl ein. Unter ihren Armen bildeten sich kleine Schweißflecken.

Jasmin registrierte das sofort, hielt sich aber noch zurück.

„Übrigens, Frau Finkenstein, was ich ihnen schon lange sagen wollte, ich bin mit ihrer Arbeit äußerst zufrieden.“

„Danke“, erwiderte Naomi schüchtern und nippte an dem Glas.

Mit Verwunderung registrierte Jasmin, dass die Frau leicht errötete. Die Schweißflecken in ihren Achselhöhlen wurden etwas größer, außerdem schaute sie sie nicht mehr an, sondern blickte auf

den Boden oder an die Wand hinter ihr.

„Ist ihnen nicht gut?“, fragte Jasmin vorsichtshalber.

„Nein, nein, es ist nichts“, antwortete Naomi schnell. „Nur, ich komme mir in meinem Aufzug hier ziemlich lächerlich vor. Wissen Sie, im Betrieb ist es so fürchterlich heiß und ich habe nicht daran gedacht, mir etwas Ordentliches anzuziehen, als ich zu ihnen kam. Es ist mir etwas peinlich, so halbnackt vor ihnen zu sitzen.“

„Peinlich?“, meinte Jasmin erstaunt. „Aber ganz und gar nicht. Ist doch klar, dass Sie sich Erleichterung verschaffen, wenn es

an ihrem Arbeitsplatz so warm ist. Außerdem haben Sie ja nun wirklich nichts zu verbergen. Ich könnte mir vorstellen, dass ihre männlichen Kollegen sich freuen, wenn es Ihnen zu warm wird...”

Naomis Gesichtszüge entspannten sich. Sie lächelte die Chefin erleichtert an.

„Außerdem sind wir ja auch unter uns Frauen“, sagte Jasmin grinsend. „Sie brauchen vor mir nichts zu verbergen.“

Naomi fühlte sich zusehends wohler. Sie trank den Cognac aus, erhob sich und verabschiedete sich von Jasmin.

„Was halten Sie denn davon,

wenn Sie und ihre Stieftochter heute Abend zu mir zum Essen kommen?“, schlug Jasmin vor.

„Dann können wir uns in Ruhe über das Job-Angebot unterhalten.“

„Gern.“

„So gegen acht Uhr?“

„Ja, gern, danke.“

„Also, bis heute Abend.“

„Auf Wiedersehen.“

„Auf Widersehen, Frau Finkenstein.“

Die junge Frau ging und fühlte den stechenden Blick ihrer Chefin im Rücken. Jasmin musterte den wunderschönen Körper, die strammen, geraden Beine, den drallen Po.

Sie wusste, dass Naomi
Finkenstein auf ihrer Abschussliste
in punkto Sex ganz oben stand!

14

Bereits um viertel vor acht Uhr standen die beiden Frauen vor ihr im Esszimmer.

Naomi Finkenstein hatte sich in ein schwarzes Kostüm geworfen, das eine Spur zu eng war, jedoch ihre weiblichen Proportionen raffiniert zur Geltung kommen ließ.

Ganz das Gegenteil die Stieftochter: Sie hieß Zoe, war gerade achtzehn Jahre alt und äußerst leger gekleidet. Ihr langes

rotes Haar fiel lose über die Schultern. Sie trug nur ein blaues Shirt, keinen Büstenhalter, denn die Nippel ihrer Titten drückten sich deutlich durch den Stoff. Dazu hatte sie eine schwarze sehr enge Jeans angezogen.

Zoe war gertenschlank, etwas zu stark geschminkt, was ihr einen ziemlich ordinären Touch gab. Sie bewegte sich sehr locker, ja, geradezu provozierend, lachte viel zu oft und staunte über die geschmackvolle Inneneinrichtung.

Das Essen verlief zur allseitigen Zufriedenheit. Das Einstellungsgespräch war eine Frage von Minuten. Beim Dessert

wusste Jasmin, dass die beiden Frauen ganz bestimmt nicht nur wegen des Essens und der neuen Stelle gekommen waren.

Ihre Blicke, ihre Gesten, ihr Benehmen ließen durchaus andere Rückschlüsse zu. Zumal auch Jasmin gelegentliche Anläufe unternommen hatte. Und alle wurden erwidert. Wie zufällig berührte sie mit ihrem Knie den Oberschenkel von Naomi Finkenstein. Diese zog ihn nicht zurück, im Gegenteil! Jasmin hatte das Gefühl, dass sie den Druck ganz leicht erwiderte. Sie hatte auch Zoe einige Male tief in die Augen gesehen, dann ihren Blick auf die

kecken Knospen im Shirt fallen lassen. Und jedes Mal hatte Zoe sie verführerisch angelächelt.

Natürlich war auch Jasmin nicht ganz unvorbereitet. Sie hatte ein dünnes, langes Abendkleid gewählt, das zwar bis zu ihren Knöcheln herabfiel, das im Oberteil aber ziemlich großzügig gearbeitet war. Der Busen steckte hinter zwei nicht zu breiten Trägern. Der Stützbüstenhalter hob alles prächtig in den Ausschnitt, der vorn bis zum Ausschnitt reichte.

Normalerweise wählte Jasmin dieses Kleid, wenn sie Männer anmachen wollte. Immerhin kam ihr Busen in diesem Fetzen so richtig

zur Geltung. Als Blickfang hatte sie eine Kette mit einem kleinen Kreuzchen angelegt. Das Kreuz ruhte direkt in der Spalte zwischen ihrer fantastischen Oberweite.

„Darf ich Ihnen im Wohnzimmer ein Glas Champagner anbieten?“, fragte Jasmin und hob die Tafel auf, nachdem die beiden Frauen zustimmend genickt hatten.

Im Wohnzimmer ließen sie sich auf der breiten und bequemen Couch nieder, wobei Naomi Finkenstein offenbar nicht zu bemerken schien, dass ihr Rock verdächtig weit hochgerutscht war.

Zoe räkelte sich so in den Polstern, dass ihre Brüste

aufreizend im Shirt hingen. Und weil auch Jasmin kein Spielverderber war, ließ sie den etwas verrutschten Träger, wo er war. Eine Brust stach nun ziemlich unbedeckt ins Freie. Der Ansatz des Warzenhofes war bereits zu erkennen.

Fast zwei Stunden dauerte es, bis die drei Frauen aufgrund ziemlich belangloser Gespräche wussten, dass der Abend nicht ohne sexuelle Spiele enden würde.

Dann irgendwann stand Zoe auf, ging auf Jasmin zu und fragte unverblümt: „Darf ich dich küssen?“

Jasmin spielte die Überraschte,

zierte sich, was viel Kraft kostete, lenkte dann aber ein.

„Natürlich, mein Schätzchen, natürlich.“

Mehr wollte sie nicht sagen. Zoe kam zu ihr herüber, streichelte sanft die gewaltigen Brüste, suchte Jasmins Mund und verpasste ihr einen scharfen Zungenkuss. Jasmin nahm den Kopf des jungen Mädchens in beide Hände und erwiderte den herzhaften Kuss nach Leibeskräften.

„Darauf freue ich mich schon seit unserem Gespräch heute in ihrem Büro“, erklärte Naomi Finkenstein. „Sie strahlen pure Erotik aus, Frau Gillern.“

Jasmin freute sich über dieses Kompliment, konnte aber nicht antworten, weil die Kleine immer noch mit der Zunge tief in ihrem Mund steckte. Schnell waren die beiden Träger des Abendkleides zur Seite geschoben, unverzüglich löste Zoe den stützenden Büstenhalter, schnell hatte sie die gigantischen Titten ihrer zukünftigen Chefin freischwebend in der Hand.

In einer Atempause sagte Jasmin: „Mir geht es auch so. Als ich Sie gesehen habe, war mir klar, dass ich ihren Körper liebkosten möchte, dass ich Sie von oben bis unten küssen möchte...“

Naomi und Zoe zogen sich aus.

Jasmin eiferte ihnen schnell nach. Kurz darauf umklammerten sich drei Frauen in zärtlicher Umarmung.

Es stellte sich heraus, dass beide Frauen rein lesbisch veranlagt waren. Was Jasmin im Laufe der Nacht zu zahlreichen lustvollen Höhepunkten verhalf. Doch auch die beiden kamen auf ihre Kosten, denn Jasmin kannte sich gleichfalls aus. Alle drei machten aus ihrer Geilheit keinen Hehl.

Als sie ermattet nebeneinander lagen, meinte Jasmin, eher im Scherz:

„Ich würd gern einmal in einem Puff ficken.“

„Lässt sich machen“, meinte Zoe

grinsend. „Ich kenne einen Zuhälter. Soll ich mal mit ihm reden?“

Zwei Tage später, abends um elf Uhr, saß Jasmin in einem winzigen Zimmer in einem Haus im Industriegebiet. Ihr gegenüber räkelte sich ein modisch gekleideter Zuhälter auf einem altersschwachen Stuhl.

Jasmin ließ sich vorher gründlich belehren. Fünfzig Euro war das Minimum für einen Fick. Wenn es ihr gelang, mehr herauszuholen, war das ihr Verdienst.

Sie betrat den ihr zugeteilten Raum. Der bestand aus einer alten Couch, einem kleinen Tisch und

zwei Stühlen. Dazu noch ein alter Schrank und ein Landschaftsbild an der Wand. Die Zimmertür bestand aus Glas, ließ sich jedoch durch einen Vorhang blickdicht machen. Während sie auf Kundschaft wartete, die draußen im Flur neugierig auf und ab schritten, war der Vorhang zur Seite geschoben.

Jasmin kleidete sich neu ein. Sie zog einen kurzen Minirock an. Als Oberteil wählte sie einen BH, der vorne eine Öffnung besaß, sodass ihre erigierten Nippel hervorblicken konnten.

Nach zwei Minuten hatte sich ein kleiner Menschauflauf vor ihrer Glastür gebildet. Doch keiner der

Männer traute sich herein. Jasmin genoss es, von den geilen Blicken aus unzähligen Männeraugen verschlungen zu werden.

Dann öffnete sich die Tür und Kopf schob sich in ihr Zimmer.

„Wieviel?“, fragte ein älterer Mann, der nicht gerade gepflegt aussah.

„Achtzig Euro“, antwortete Jasmin knapp und desinteressiert.

„Fünfzig?“, versuchte er zu handeln.

„Sechzig, oder fick dich selbst!“, blieb sie hart.

Der Mann verschwand sofort in der Dunkelheit.

Kurz darauf standen zwei junge

Männer vor der Glastür und starrten auf Jasmins pralle Brüste. Doch auch sie wollten offenbar nicht vögeln und machten sich nach einiger Zeit aus dem Staub.

„Bist du neu hier?“, fragte als nächster ein potenzieller Freier.

„Seit heute, frisch und ungebraucht“, antwortete Jasmin.

„Du bist sehr hübsch, aber ich habe eben eine andere gevögelt und ein zweites Mal schaffe ich nicht“, meinte der Typ und haute ab.

Irgendetwas mache ich falsch, überlegte Jasmin.

Offenbar war es doch nicht so einfach, im Puff Geld zu verdienen. Als sie so überlegte, wie sie zu

Freiern käme, baute sich vor ihrer Glastür ein Typ auf, knöpfte die Hose auf, holte seinen Schwanz raus und begann ungeniert zu wichsen. Es störte ihn nicht, dass er dabei Zuschauer hatte. Sein Samen klatschte gegen die Tür. Er tat ihr leid.

„Komm doch rein“, forderte sie ihn auf.

„Ne, ne, ich bin nur Wichser!“, meinte er grinsend und haute wie die anderen ab.

Seit längerer Zeit stand schräg gegenüber von ihrem Zimmer ein junger Bursche. Unbeweglich. Er hatte noch keinen Versuch unternommen, mit ihr über den

Preis zu verhandeln. Er mochte so etwa neunzehn Jahre alt sein, sah gepflegt aus und beobachtete genau, was vor ihrem Zimmer passierte.

„Kauste mir einen für zwanzig Euro ab?“, fragte ein neuer Freier.

„Nein“, antwortete Jasmin hart. „Sechzig Euro!“

„Dann leck mich am Arsch“, meinte der Typ und ließ sie allein.

Etwa zehn Minuten lang tauchte niemand vor ihrem Fenster auf.

Während dieser Zeit starrte der junge Mann von gegenüber unablässig auf Jasmin. Er rührte sich aber nicht von der Stelle.

Verzweifelt überlegte Jasmin, wie sie ihn in ein Gespräch verwickeln

könnte.

Sie öffnete die Zimmer und lächelte ihn an. „Hast du mal Feuer für mich?“

Zu ihrem Erstaunen kam er langsam über den Flur, griff in die Tasche und hielt ihr das Feuerzeug hin. Jasmin griff schnell nach einer Zigarette, steckte sie in den Mund und ließ sich Feuer geben, wobei sie seine Hände berührte.

„Du beobachtest mich schon lange“, stellte sie fest.

Der junge Mann nickte nur.

„Gefalle ich dir?“, wollte sie von ihm wissen.

Wieder nickte er nur.

„Warum kommst du dann nicht

rein?“

Diesmal drehte er seinen Kopf nach links und rechts.

„Bist du impotent?“, fragte Jasmin.

Er verneinte mit einer entsprechenden Kopfbewegung.

„Stehst du auf Zusehen?“

„Nein.“

„Ja, was ist denn los mit dir? Komm doch rein, wir können uns ja über alles unterhalten. Bist du pervers? Ja? Ist es das? Ich lasse mit mir reden.“

„Nein“, sagte er kurz und knapp.

Jasmin verstand nicht. „Warum stehst du denn die ganze Zeit im Flur und beobachtest mich? Warum

gehst du nicht zu anderen Frauen?
Es gibt doch genug hier.“

„Sie sind die Frau, von der ich
immer geträumt habe und von der
ich weiß, dass ich sie nie
bekommen werde.“

Sie war über seinen plötzlichen
Wortschwall erstaunt.

„Unsinn, achtzig Euro und du
darfst mich vögeln.“

„Das ist es ja“, meinte er
kleinlaut. „Ich habe nur zwanzig
Euro.“

„Bisschen wenig“, erklärte
Jasmin und verschreckte ihn, denn
er machte Anstalten, sich wieder
auf seinen Beobachtungsposten
zurückzuziehen.

„Moment noch“, rief sie ihm zu.
Langsam kam er wieder näher
und blieb ganz dicht vor ihrem
Zimmer stehen.

„Du gefällst mir“, sagte Jasmin.
„Ausnahmsweise! Zwanzig Euro ist
in Ordnung.“

„Ehrlich?“, vergewisserte er sich
noch einmal.

„Wenn ich's doch sage!“
Schüchtern trat er ein. Jasmin
schloss sofort den blickdichten
Vorhang. Er fingerte in seiner
Hosentasche herum und legte ihr
das Geld auf den Tisch.

Sie musterte ihn, dann schoss es
ihr siedend heiß durch den Kopf.
Sie kannte ihn. Ja, sie hatte sogar

schon mit ihm gefickt. Ein alter Bekannter. Nur – er wusste nicht, wen er vor sich hatte. Ihre Verkleidung als Hure täuschte ihn. Jasmin beschloss, es ihm besonders schön zu machen.

„Ziehst du mich aus?“, fragte sie scheinheilig und stellte sich vor ihn.

Er fummelte mit zittrigen Fingern an ihrem Bikinioberteil, an ihrem Minirock herum. Dann streifte er ihr Höschen ab, wobei er sanft über ihren komplett blank rasierten Venushügel strich. Der Zuhälter hatte ihr erklärt, dass die Freier keine Schamhaare mochten. Also hatte sich Jasmin komplett rasiert.

„Jetzt bin ich dran“, meinte

Jasmin und zog ihn aus. Das Oberhemd, die Hose, die Unterhose, die Schuhe, die Socken. Sein Schwanz war bereits hart und steif. Und nun war sich Jasmin ganz sicher, wen sie vor sich hatte.

„Leg dich hin“, meinte sie mütterlich. „Leg dich einfach hin und entspann dich, alles andere lass mich machen.“

Er legte sich auf den Rücken und kraulte sich selbst die Eier.

„Das hätte ich nie geglaubt“, meinte er. „Meine Traumfrau, meine Traumfrau...“

Jasmin stülpte einen Kondom über seine Erektion und führte anschließend ihren vollen Mund

über seinen Schwengel. Sie saugte, lutschte und kaute am Schaft, ließ ihre Zunge wild arbeiten. Dann setzte sie sich auf ihn, verstaute seinen Penis in ihrer Möse und ritt auf ihm, dass ihm ganz heiß wurde.

Sie beugte sich weiter nach vorn, dass er ihre vollen Titten in die Hände nehmen, ihre Nippel massieren und schließlich mit dem Mund an den Brüsten hängen konnte. Er grunzte wie ein Ferkel, als er schon nach wenigen Stößen abspritzte.

Jasmin war etwas enttäuscht, denn sie hätte gern noch eine Weile mit ihm gebumst, zumindest wollte sie von seinem Schwanz einen

Abgang haben.

„Tut mir leid“, sagte er leise.
„Ich bin so scharf, da konnte ich mich nicht mehr zurückhalten.“

„Macht doch nichts“, lächelte Jasmin. „Vielleicht wird's beim nächsten Mal besser.“

„Ein nächstes Mal wird es wohl nicht geben“, meinte er traurig. „Ich bin arbeitslos. Da brauche ich jeden Euro zum Leben.“

Er zog sich an, blickte wehmütig auf das Geld, das er ihr hingelegt hatte und öffnete die Tür.

„Moment“, sagte Jasmin. „Es hat mir so viel Spaß gemacht mit dir, dass ich das nicht annehmen kann.“

Dabei steckte sie ihm das Geld

wieder in die Tasche.

„Außerdem“, sagte sie dann, „mein lieber Kilian, ruf mich doch mal in der Firma an. Du kannst jederzeit wieder bei mir anfangen. Ich würde mich sehr darüber freuen.“

Der junge Kilian war völlig verstört, als Jasmin ihn aus dem Zimmer drängte. Er hatte seine ehemalige Chefin im Puff gefickt, diese hatte ihm sogar wieder einen Job angeboten! Sie hatte ihn erkannt, er sie nicht. Seine junge Seele war in diesem Augenblick aufgewühlt. Jasmin sonnte sich in dem Gefühl, eine gute Tat begangen zu haben.

Im Laufe der Nacht fanden sie schließlich doch noch sechs weitere Freier, von denen sie sich willig ficken ließ. Zwei von ihnen waren so gut, dass sie deren Adresse notierte. Die anderen vier brachten nicht sonderlich viel. Sie zahlte dem Zuhälter die Zimmermiete, packte ihre Sachen zusammen, setzte sich in den großen, schwarzen Wagen und fuhr nach Hause.

Nach anfänglicher Zurückhaltung fügte sich Kilian wieder gut in den Betrieb ein. Schnell machte er die Bekanntschaft von Moritz und dem Professor und frischte seine sexuellen Erfahrungen mit der Chefin auf.

Jasmin war ihm unter anderem auch deshalb verbunden, weil er sie als Traumfrau tituliert hatte, ohne sie wiedererkannt zu haben. Ein hübsches Kompliment.

Jasmins Privatleben war in Ordnung, das Geschäft ging gut. Sie beschloss, die Belegschaft an ihrer guten Stimmung teilhaben zu lassen und ordnete Gehaltserhöhungen an.

Moritz und der Professor, Naomi Finkenstein und deren lesbische Stieftochter Zoe und nicht zuletzt Kilian kamen zusätzlich noch in den Genuss, regelmäßig mit ihrer geilen Chefin ficken zu dürfen.

Die anderen Belegschaftsmitglieder sparte Jasmin auf Anraten des Professors davon aus.

Stattdessen suchte sie sich auf dem freien Markt, was sie für nymphomane Gier benötigte.

Wenn Sie, liebe Leser und
Leserinnen, einmal in
Linz/Oberösterreich sind, dann
besuchen Sie doch die
Unternehmerin Jasmin Gillern!

Ende

Vielen Dank fürs Lesen!

***Sunny Munich &
Cedric von Starkenberg***

Wir hoffen, Euch hat unser
Gemeinschaftsprojekt
gefallen. Wir haben

versucht, die Gedanken,
Fantasien
und Ideen von zwei
unterschiedlichen Menschen
in einem Buch zu
kombinieren.

Applaus ist der Dank für die
gute Leistung eines Künstlers.

Eine gute Rezension ist die
Belohnung für einen Autor.

Wir wären Euch daher sehr
dankbar, sollte Euch dieses
eBook
gefallen haben, eine positive

Rezension zu schreiben.

Darüber würden wir uns
sehr freuen.

Weitere Informationen über
den Autor

oder seine Werke unter:

www.sunny-munich.de

www.facebook.com/sunnyM

sunny.munich@gmx.de

cedric.von.starkenberga@gmx.de